

TEXTKRITISCHE ÜBERLEGUNGEN ZU HELLENISTISCHEN EPIGRAMMEN

ASKLEPIADES

AP 5.7 = HE 846–9

λύχνε, σὲ γὰρ παρεοῦσα τρις ὄμοσεν Ἡράκλεια
ἤξειν κούχ ἤκει · λύχνε, σὺ δ', εἰ θεὸς εἶ,
τὴν δολίην ἀπάμυνον · ὅταν φίλον ἔνδον ἔχουσα
παίζη, ἀποσβεσθεὶς μηκέτι φῶς πάρεχε.

Das Partizip παρεοῦσα gibt Anlaß zu der Vorstellung, Herakleia habe in einer bestimmten, räumlich fixierten Situation einen bestimmten Leuchter angerufen, und damit auch zu der Frage, wie der vom Sprecher apostrophierte Leuchter mit dem von Herakleia als Eidzeugen angerufenen identisch sein kann. Um die räumliche Situation zu modifizieren, hat man (Platnauer und Ludwig, vgl. Gow-Page z.St.) παρεοῦσα in παρεόντα ändern bzw. παρεοῦσα in dem abgeblaßten Sinn "in person" fassen wollen (als ob nicht jeder Eid per se "in person" geleistet werden müßte). Weitere Doxographie bei L.A. Guichard (Asclepiades de Samos. *Epigramas y fragmentos*, Bern 2004, Sapheneia 10) 209 und S. Ihm (*Eros und Distanz. Untersuchungen zu Asklepiades in seinem Kreis*, München 2004, Beiträge zur Altertumskunde 167) 53, die selbst eine räumliche Praesenz der Lampe nicht für nötig hält und in ihrer Übersetzung ("dreimal beschwor Herakleia bei dir es") das Partizip παρεοῦσα einfach beiseiteläßt.

Besser stellt man ein Partizip her, welches Herakleia Lychnos gleich in der Situation des Schwörens nicht als konkreten Gegenstand, sondern als Gott anrufen läßt (hierzu vgl. M. Marcovich, "Der Gott Lychnos", *RhM* 114, 1971, 333–9, der auch auf die Probleme der verschiedenen Lösungsansätze eingeht); dieser Gott wird erst in der abschließenden Bitte wieder zum Gegenstand in Herakleias

Umgebung "konkretisiert". Dann ist man alle räumlichen Schwierigkeiten mit einem Schlag los, und εἰ θεὸς εἶ in der zweiten Periode wird trefflich praepariert. Zugleich läßt sich so der leicht anakoluthische Auftakt des Epigramms glätten (σὲ γάρ .../ ... σὺ δέ, obwohl nach γάρ eigentlich ein Asyndeton zu erwarten wäre):

Λύχνε, σὲ παρακλέουσα τρὶς ὤμοσεν Ἡράκλεια
 ἤξειν κούχ ἤκει · Λύχνε, σὺ δ', εἰ θεὸς εἶ,
 τὴν δολίην ἀπάμυνον · ὅταν φίλον ἔνδον ἔχουσα
 παίζῃ, ἀποσβέσθεις μηκέτι φῶς πάρεχε.

Vgl. Plat. *leg.* 11.917 ab πᾶς γὰρ τῶν κατ' ἀγορὰν ὁ κιβδηλεύων τι ψεύδεται καὶ ἀπατᾶ καὶ τοὺς θεοὺς παρακλώων ἐπόμνυσιν ἐν τοῖς τῶν ἀγορανόμων νόμοισιν τε καὶ φυλακτηρίοις, οὔτε ἀνθρώπους αἰδούμενος οὔτε θεοὺς σεβόμενος. Die synkopierte Praeposition πᾶρ begegnet zweimal in den Epigrammen des Asklepiades (AP 5.189.2 = HE 1007 πᾶρ προθύροις und AP 5.210.2 = HE 829 πᾶρ πυρί). Zum viersilbigen Partizip, welches Trithemimeres und Penthemimeres verdeckt, vgl. AP 12.161.3 = HE 904 ἴμερον ἀστράπτουσα κατ' ὄμματος.

AP 5.64 = HE 854 – 9

νεῖφε, χαλαζοβόλει, ποίει σκότος, αἶθε, κεραύνου,
 πάντα τὰ πορφύροντ' ἐν χθονὶ σεῖε νέφη
 ἦν γάρ με κτείνης, τότε παύσομαι· ἦν δέ μ' ἀφῆς ζῆν
 καὶ διαθῆς τούτων χεῖρονα, κωμάσομαι.
 ἔλκει γάρ μ' ὁ κρατῶν καὶ σοῦ θεός, ᾧ ποτε πεισθείς,
 Ζεῦ, διὰ χαλκείων χρυσὸς ἔδυσ θαλάμῳ.

Die Lesart von P in Vers 4, διαθείς, hätte zur Folge, daß man dieses Partizip in der nicht zu belegenden Bedeutung "having disposed of" mit κωμάσομαι verbinden müßte. Dagegen kann der von Pl gebotene Konjunktiv διαθῆς mit ἀφῆς verbunden und in den Konditionalsatz gezogen werden in der Bedeutung "if you beset me with worse things than those". Die einzige weitere Verbesserung, die Gow-Page (deren Argumentation bis jetzt referiert wurde) für möglich halten, wäre Meinekes Änderung

von καὶ in κᾶν (= καὶ ἐάν), womit der Konjunktiv διαθῆς auf eine andere kondizionale (bzw. konzessive) Stufe gegenüber ἀφῆς träte ("wenn du mich leben läßt, auch wenn du mir noch Schlimmeres zufügst ...").

Die bislang angestellten Überlegungen gehen aber an der Tatsache vorbei, daß διατιθέναι in jedem Fall falsch konstruiert ist. Richtigerweise kann dieses Verb nur mit einem Adverb verbunden werden, und "einem noch übler mitspielen" heißt χεῖρον διατιθέναι τινά, nicht χείρονα διατιθέναι τινά (Allenfalls könnte man διαθῆς in dem homerischen Sinne "if you dispose things worse than these" verstehen, wobei man jedoch ein "für mich" vermissen würde). Das Neutrum Plural χείρονα wird erst verständlich, wenn man das überlieferte διαθείς ersetzt durch ein anderes sich neben κωμάσομαι fügendes Partizip eines transitiven Verbums:

ἦν γάρ με κτείνης, τότε παύσομαι· ἦν δέ μ' ἀφῆς ζῆν,
καὶ διατλάς τούτων χείρονα κωμάσομαι.

"Wenn du mich aber am Leben läßt, werde ich (weiter) Liebeszüge unternehmen, auch wenn ich noch schlimmeres als diese Dinge (die in 1 f. aufgezählten Widrigkeiten) ertragen habe". Das Partizipium διατλάς wird bei Hesych δ 1385 erklärt durch ὑπομείνας, καρτερήσας, κακοπαθήσας. Der konzessive Gesamtausdruck καὶ διατλάς τούτων χείρονα dürfte von dem homerischen καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης (*Od.* 20.18) beeinflusst sein, wobei jedoch die etwas andere Funktion des καὶ zu beachten ist (bei Homer steigerrnde Partikel zu κύντερον, bei Asklepiades Konzessivkonjunktion im Sinne von καίπερ zu διατλάς), die auch die abweichende Wortstellung erklärt.

AP 5.167 = HE 870 – 5

ὑετὸς ἦν καὶ νύξ καὶ τρίτον ἄλγος ἔρωτι
οἶνος† καὶ Βορέης ψυχρός, ἐγὼ δὲ μόνος.
ἀλλ' ὁ καλὸς Μόσχος πλέον ἴσχυεν †καὶ σὺ γὰρ οὕτως
ἦλυθες οὐδὲ θύρην πρὸς μίαν ἠσυχάσας,
τῆδε τοσοῦτ' ἐβόησα βεβρεγμένος. ἄχρι τίνος, Ζεῦ; 5
Ζεῦ φίλε, σιγήσω (*Hermann* : σίγησον *cod.*) · καυτὸς ἐρᾶν
[ἔμαθες.

Dem Metrum in Vers 1 könnte man leicht durch <τὸ> τρίτον aufhelfen, und daß von vier aufgezählten Gliedern nur das dritte numerisch bezeichnet wird, ließe sich durch Opp. *Hal.* 1.254 ff. rechtfertigen. So wird die um den Artikel erweiterte Überlieferung verteidigt von Giangrande, *Entr. Hardt* 14, 1968, 124 (zuvor in *H.* 96, 1968, 171-3 empfahl er die Konjekturen *νήριτον*), dem sich Fr. Cairns in der jüngsten separaten Behandlung des Epigramms (*RPL* 17, 1994, 7- 17) anschließt, ebenso jetzt auch Guichard 247 ff.

Trotzdem ist es bislang niemandem gelungen zu zeigen, (1) inwiefern der Wein als ein "Schmerz für die Liebe (= den Liebenden)" bezeichnet werden kann und (2) inwiefern er in dieser Hinsicht mit dem Regen, der Nacht und dem kalten Nordwind zusammengestellt werden kann. Zunächst zu (2): Die Nacht ist herkömmlicherweise die Zeit der Liebenden und wird von diesen herbeigesehnt. Regen und Nordwind mögen den Liebhaber auf dem Weg zur bzw. zum Geliebten beeinträchtigen, betreffen aber das Eigentliche, nämlich seine Liebe, nicht, und bedeuten folglich für ihn höchstens unangenehme Hindernisse, aber keinen "Schmerz". Ferner zu (1): Der Wein kann die unglückliche Liebe beschwichtigen oder auch das Liebesverlangen verstärken. Auf das Wesen der Liebe bzw. auf ihren Erfolg oder Mißerfolg hat er aber keinen Einfluß. Insofern bedeutet auch der Wein keinen Schmerz für die Liebe.

Wie kann man demnach das Eingangsdistichon in logisch befriedigender Weise herstellen? Mastromarcos ("Vino triste e notte tempestosa in Asclepiade, *Anth. P.* 5, 167", in P. D'Alessandro, ed., *MOΥΣΑ. Scritti in onore di G. Morelli*, Bologna 1997, 135-8) Vorschlag *καὶ δεύτερον ἄλγος ἔρωτι* ("und ein der Liebe nachstehender [anderer] Schmerz") behebt zwar die Schwierigkeit (2), daß die anderen drei aufgezählten Faktoren ebenfalls als "Schmerzen für die Liebe" erklärt werden müssen, ändert aber nichts Wesentliches an Schwierigkeit (1), daß der Wein für sich als ein Schmerz für den Liebenden bezeichnet wird. Die Konjekturen von C. di Stefani (*Sileno* 22, 1996, 342-5), *καὶ ῥίγιον ἄλγος ἔρωτι*, läßt genaugenommen beide Schwierigkeiten ungelöst. Weitere Vorschläge werden gesammelt bei Ihm 115.

Hilfreich sind lateinische, möglicherweise auf Imitation der besprochenen Partie beruhende Stellen, wo *amor* und *vinum*

parallelisiert werden: Ter. *Adelph.* 470 *Persuasit nox amor vinum adulescentia*) und Ov. *am* 1.6.59 *nox et Amor vinumque nihil moderabile suadent*.

Hier figuriert der Wein als ein Faktor, welcher den Impetus der Liebe noch verstärkt, welcher die der Liebe an sich innewohnende Tendenz zu unüberlegtem Handeln noch potenziert. Von dieser die aus der Liebe hervorgehenden Empfindungen verstärkenden Wirkung dürfte auch bei Asklepiades die Rede sein: Der Wein vervielfacht insbesondere bei unglücklicher Liebe deren Schmerz, und in leicht gänderter Form erhält das Zahlwort seinen Sinn, ohne jedoch zu implizieren, daß auch die übrigen aufgezählten Faktoren ihrerseits "Schmerzen für den Liebenden" bedeuten:

ὑετὸς ἦν καὶ νύξ καὶ τριπλῶν ἄλγος ἔρωτι
οἶνος καὶ Βορέης ψυχρός, ἐγὼ δὲ μόνος.

Der Wein "verdreifacht die schmerzende Wirkung der Liebe".

Die im Eingangsdistichon exponierte Situation ist folgende: Es ist Nacht, es regnet und ist stürmisch, das (unglücklich liebende) dichterische Ich ist allein (aller Wahrscheinlichkeit nach zu Hause) und hat dem Wein zugesprochen, der seinen Liebesschmerz "verdreifacht". Zu der Ausdrucksweise οἶνος ἦν vgl. Philem. fr. 104.2 K.-A., im Lateinischen auch Cat. *carm.* 27.7 *hic merus est Thyonianus*.

In dieser Situation wird es vom Gedanken an den schönen Moschos, der Gegenstand seiner unglücklichen Liebe ist, überwältigt: ἀλλ' ὁ καλὸς Μόσχος πλέον ἴσχυε (nur das *ν ἐφελκυστικόν* ist zu streichen). In πλέον ἴσχυε liegt nicht mehr, als daß der Dichter dem Gedanken an den schönen Moschos, den er bei Tageslicht und in nüchternem Zustand zu unterdrücken vermochte, in seiner jetzigen Situation nachgeben muß. Und so macht er sich (trotz der ungünstigen Witterungsbedingungen) in der Nacht auf den wohl hoffnungslosen Weg zu seinem Geliebten. Dies sagt der Dichter jedoch nicht direkt: Anstatt die Handlung einfach durch ein ἦλυθον ("ich brach auf") fortzuführen, glaubt er, sein Nachgeben gegenüber der Macht der Liebe rechtfertigen zu müssen, und apostrophiert ein nicht näher bestimmtes Du, vielleicht einfach einen Zechgenossen, dem er ähnliches

Unterliegen gegenüber der Liebe unterstellt: "Du bist doch auch so umhergestrichen [eher: losgezogen] und hast an jeder Tür Skandal gemacht" (Wilamowitz, *Kleine Schriften* II, 112 Anm. 1). Mit dem "auch du" werden die erotischen Erfahrungen des elegischen Ichs auf einen prinzipiell beliebigen Ansprechpartner übertragen. Eine ähnliche Verwendung des "Du" ist wohl aus dem griechischen Epigramm in die römische Elegie übergegangen, vgl. Tib. 1.2.87-8 *At tu, qui laetus rides mala nostra, caveto/ Mox tibi: non uni saeviet usque deus*; 1.5.69-70 *At tu, qui potior nunc es, mea furta timeto:/ Versatur celeri Fors levis orbe rotae*. An diesen Stellen wird, etwas anders, dem Angesprochenen künftiges erotisches Unglück, wie es jetzt bereits den Dichter betrifft, in Aussicht gestellt, während Asklepiades dem Angesprochenen unterstellt, er habe sich in der Vergangenheit in vergleichbaren Situationen ebenso verhaltenen wie das dichterische Ich in der beschriebenen Situation.

Diese letztlich auf Wilamowitz zurückgehende Deutung des καὶ σύ empfiehlt sich eher als der Versuch von Cairns, die Worte als eine Reaktion des verärgerten Moschos zu verstehen: "And you have come in this condition (i.e. drunk, belated and weather-stained)" (a.a.O. 12). Das müßte auf Griechisch καὶ σὺ γὰρ τοῖος (bzw. τοιοῦτος) ἤλυθες heißen, ganz abgesehen davon, daß das die Periode einleitende "auch" (καὶ σὺ γὰρ οὕτως/ ἤλυθες) unerklärt bliebe. Ihm 124 (Doxographie in Anm. 33) glaubt, bereits hier werde Zeus apostrophiert.

Mit τῆδε ("ebenso") wird von dem Parallellfall des angesprochenen "Du" zurückgeleitet zum dichterischen Ich: Wie die mit "Du" angesprochene Person bei ihrem nächtlichen Gang durch die Stadt "an keiner Tür Ruhe hielt" (οὐδὲ θύρην πρὸς μίαν ἡσυχάσας), so schrie auch das dichterische Ich seine erotische Verweiflung heraus (ἐβόησα). Das Schlußdistichon ist folgendermaßen zu interpungieren:

τῆδε τοσοῦτ' ἐβόησα βεβρεγμένος · ἄχρι τίνος, Ζεῦ;
 Ζεῦ φίλε, σιγήσω · καὐτὸς ἐρᾶν ἔμαθες.

"Ebenso schrie ich in meiner Trunkenheit folgendes: 'Wie lange noch [soll dies weitergehen], Zeus? Lieber Zeus, ich will schon schweigen: Auch du selbst hast es gelernt, zu lieben.'" In

der verzweifelt von dem Betrunkenen herausgeschrieenen Frage ἄχρι τίνος, Ζεῦ; liegt eine Schuldzuweisung an den Götterkönig, als ob dieser für den Liebeskummer des dichterischen Ichs verantwortlich wäre. Im Nachhinein sieht der Sprechende aber die Verkehrtheit dieser seiner in der Trunkenheit geäußerten Auffassung, er begreift Zeus als einen vom allgemeinen Phänomen der Liebe Mit-Betroffenen. Mit den Worten Ζεῦ φίλε, σιγήσω (nach Hermanns Konjektur) entschuldigt er sich gewissermaßen für die nächtliche Entgleisung und nimmt seinen Ausruf zurück (σιγήσω in pointierter Antithese zu ἐβόησα βεβρεγμένος: "ich will schon meinen Mund halten"). Die Erklärung für diese Rücknahme des ursprünglichen Empörungsschrei folgt in den Worten καὐτὸς ἔρᾶν ἔμαθες. Bei Kallimachos liegt eine einfache Apostrophe an Zeus vor (καὶ σύ ποτ' ἠράσθης· οὐκέτι μακρὰ λέγω AP 12.230 = epigr. 52.4 Pf. = HE 1070); aus demselben Motiv wird bei Asklepiades eine Entschuldigung für eine im nächtlichen Liebesschmerz und in betrunkenem Zustand versehentlich vorgetragene Blasphemie.

AP 12.50 = HE 880-7

πῖν' Ἀσκληπιάδη· τί τὰ δάκρυα ταῦτα; τί πάσχεις;
 οὐ σὲ μόνον χαλεπὴ Κύπρις ἐλήισατο,
 οὐδ' ἐπὶ σοὶ μούνα κατεθήξατο τόξα καὶ ἰοὺς
 πικρὸς Ἔρως· τί ζῶν ἐν σποδιῇ τίθεσαι;
 πίνωμεν Βάκχου ζῶρον πόμα· δάκτυλος ἄως· 5
 ἢ πάλι κοιμιστὰν λύχρον ἰδεῖν μένομεν;
 †πίνωμεν· οὐ γὰρ ἔρως † μετὰ τοι χρόνον οὐκέτι πουλύν,
 σχέτλιε, τὴν μακρὰν νύκτ' ἀναπαυσόμεθα.

Wie man sich zu der von Gow-Page in Vers 7 angezeigten Crux verhält, hängt im wesentlichen davon ab, ob man die Erklärung von Wilamowitz (*Hellenistische Dichtung*, Berlin 1924, II, 113: "Wir trinken, denn Eros ist nicht, an den wird heute nicht gedacht") akzeptiert; in ähnliche Richtung gehen jetzt auch die Überlegungen bei Ihm 72 f. Dieser Erklärung entspricht im wesentlichen auch Steindls Konjektur πióμεθ' οὖν· τί δ' ἔρως; Etwas anders Kaibels πίνωμεν, δύσερως (voc.).

Kaum überzeugend ist die Interpunktion von Handley *MH* 53, 1996, 147 $\pi\acute{\iota}\nu\omicron\mu\epsilon\nu, \omicron\upsilon \gamma\acute{\alpha}\rho, \text{''}\epsilon\rho\omega\varsigma\text{''}$; "Drinking, aren't we, Love?". Der neueste Vorschlag von M. Di Marco ("Nihil est Amor : Asclepiade, AP 12, 50 = 16 G.-P.", in A. Degl' Innocenti-G. Moretti, ed., *Miscillo flamine. Studi in onore di Carmelo Rapisarda*, Trento 1997, 161-9) variiert im Prinzip wieder den von Wilamowitz in der Überlieferung gefundenen Gedanken durch $\pi\acute{\iota}\nu' \cdot \omicron\upsilon\delta\grave{\epsilon}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\epsilon}\rho\omega\varsigma$. Weitere Doxographie jetzt bei Guichard 268-9.

Wenn man die 1. Person Plural $\pi\acute{\iota}\nu\omicron\mu\epsilon\nu$ beibehalten will, sollte der herzustellende Ausdruck den Übergang vom adhortativen Konjunktiv $\pi\acute{\iota}\nu\omega\mu\epsilon\nu$ (5) zum Indikativ $\pi\acute{\iota}\nu\omicron\mu\epsilon\nu$ verständlich machen. Das wäre der Fall, wenn ein parataktischer Konditionalsatz ausgesprochen würde, der dem am Anfang des Epigramms angesprochenen Asklepiades für den Fall einer Teilnahme am Gelage Befreiung von seinem Liebeskummer verspräche, etwa in der Art $\pi\acute{\iota}\nu\omicron\mu\epsilon\nu \cdot \omicron\upsilon\kappa \acute{\alpha}\rho' \acute{\epsilon}\rho\alpha\zeta$. Der logische Anschluß des folgenden wäre dann: "Wenn wir trinken, bist Du frei von (quälender) Liebe. Nach kurzer Zeit sind wir ohnehin tot (und haben auch mit Liebeskummer nichts mehr zu schaffen)". Das Motiv der Rechtfertigung momentanen Lebensgenusses durch den Verweis auf den zukünftigen Tod begegnet schon bei Theogn. 567-70 ($\acute{\eta}\beta\eta \tau\epsilon\rho\pi\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma \pi\alpha\acute{\iota}\zeta\omega \cdot \delta\eta\rho\acute{o}\nu \gamma\acute{\alpha}\rho \acute{\epsilon}\nu\epsilon\rho\theta\epsilon\nu/ \gamma\eta\varsigma \acute{o}\lambda\acute{\epsilon}\sigma\alpha\varsigma \psi\upsilon\chi\eta\nu \kappa\epsilon\acute{\iota}\sigma\omicron\mu\alpha\iota \acute{\omega}\sigma\tau\epsilon \lambda\acute{\iota}\theta\omicron\varsigma/ \acute{\alpha}\phi\theta\omicron\gamma\gamma\omicron\varsigma, \lambda\epsilon\acute{\iota}\psi\omega \delta' \acute{\epsilon}\rho\alpha\tau\acute{o}\nu \varphi\acute{\alpha}\omicron\varsigma \eta\epsilon\lambda\acute{\iota}\omicron\iota\omicron \cdot / \acute{\epsilon}\mu\pi\eta\varsigma \delta' \acute{\epsilon}\sigma\theta\lambda\acute{o}\varsigma \acute{\epsilon}\omega\nu \acute{\omicron}\psi\omicron\mu\alpha\iota \omicron\upsilon\delta\grave{\epsilon}\nu \acute{\epsilon}\tau\iota$).

Wie immer aber das Trinkmotto in Vers 7 gelautet haben mag, die literaturgeschichtliche Bedeutung des besprochenen Epigramms liegt vor allem in seiner Rolle als programmatische Kontrastfolie für Catull *carm.* 5. In dem Distichon 5-6 scheint die Aufforderung zum Trinken im Anschluß an Alkaios (fr. 346, 1 $\pi\acute{\omega}\nu\omega\mu\epsilon\nu \cdot \tau\acute{\iota} \tau\acute{\alpha} \lambda\acute{\upsilon}\chi\nu' \acute{o}\mu\acute{\mu}\epsilon\nu\omicron\mu\epsilon\nu; \delta\acute{\alpha}\kappa\tau\upsilon\lambda\omicron\varsigma \acute{\alpha}\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha$) zunächst durch die Kürze des Tages begründet zu werden, wobei der im Schlußdistichon herangezogene Gedanke der Kürze des menschlichen Lebens möglicherweise bereits als "overtone" – anders als im Vorbild bei Alkaios – mit hineinspielt, vgl. Gow-Page zu HE 884-5. Im Gegensatz zu diesem fließenden Übergang konfrontiert Catull die Motive "Kürze des Tags" und "Kürze des menschlichen Lebens" durch ein logisch-diskursives Kontrastexempel ("die Sonne geht erneut auf, aber das menschliche

Leben kehrt nicht zurück“). Entscheidend ist aber, daß Catull das bei Asklepiades in adhortativem Konjunktiv formulierte Motto *πίνωμεν Βάκχου ζῶρον πόμα*, welches sich in Vers 7 wahrscheinlich mit einer anti-erotischen Tendenz verbindet (die sich aus dem momentanen Liebeskummer des Asklepiades erklärt), umkehrt zu einem bedingungslosen programmatischen Bekenntnis zur *Vita amatoria* (*carm.* 5.1 – 6):

Vivamus, mea Lesbia, atque amemus,
 Rumoresque senum severiorum
 Omnes unius aestimemus assis.
 Soles occidere et redire possunt:
 Nobis cum semel occidit brevis lux, 5
 Nox est perpetua una dormienda.

AP 12.166 = HE 888-93

τοῦθ', ὅ τι μοι λοιπὸν ψυχῆς, ὅ τι δῆποτ', Ἔρωτες,
 τοῦτό γ' ἔχειν πρὸς θεῶν ἡσυχίην ἄφετε·
 †ἢ μὴ καὶ τόξοις† βάλλετέ μ', ἀλλὰ κεραυνοῖς
 καὶ πάντως τέφρην θέσθε με κάρθρακιν.
 ναὶ ναὶ βάλλετ', Ἔρωτες· ἐνεσκληκῶς γὰρ ἀνίαις 5
 ἐξ ὑμέων †τούτων εἰτετι† βούλομ' ἔχειν.

Zur Behebung der Crux in Vers 3 favorisieren Gow-Page Hermanns *ἢ μὴ δὴ τόξοις <ἔτι>*. Eine noch etwas enger an der Überlieferung bleibende Alternative wäre *ἢ μήτοι τόξοις <ἔτι>*. Zu *μήτοι ἔτι* - ἀλλά vgl. Plat. *Euthyd.* 273 d οὔτοι ἔτι ταῦτα, ᾧ Σώκρατες, σπουδάζομεν, ἀλλὰ παρέργοις αὐτοῖς χρώμεθα. Im übrigen ist οὔτοι ἔτι gut homerisch (*Od.* 1.203; 14.33; 22.487).

In Vers 6 halten Gow-Page *εἴ γέ τι* (Jacobs) oder *εἰσέτι* für erwägenswert. Die Pointe des letzten Distichons scheint darin zu liegen, daß das inzwischen abgehärtete dichterische Ich die Erogen nunmehr um noch größere Liebesqualen bittet. Also müßte man über *εἴ γέ τι* bzw. *εἰσέτι* hinaus einen Komparativ herstellen. Jacobs (VII 32 s.) änderte *ἐξ ὑμέων* am Anfang des Verses in *ὄξύτερον*: "wenn es denn etwas noch Qualvolleres als dies (was ihr mir schon zugefügt habt) gibt" (weitere konjekturale Versuche bei Ihm 108 und Guichard 278).

Eine solche Änderung an zwei Stellen ist jedoch nicht gerade einfach, und eigentlich hat man weder an dem Genitiv τούτων (den man gemäß Gow-Page ohne großen Bedeutungsunterschied entweder als ἀνιῶν oder als τόξων oder vage als "such treatment" verstehen kann) noch an ἔτι (was den herzustellenden Komparativ gut verstärken könnte) etwas auszusetzen. Demnach dürfte die ökonomischste Änderungsmöglichkeit darin bestehen, für εἶτ einen Komparativ in dem Sinne "mehr" einzusetzen. Da metrisch hierfür nur eine lange Silbe zur Verfügung steht, kann man wohl nur an die jonische Kontraktionsform πλεῦν = πλέον denken (zur Form vgl. Leonid. Tarent. AP 6.296.5 = HE 2275; AP 12.205.3; *Anth. Plan.* 256.4). Dem überlieferten εἶτ noch näher käme die attische Kontraktionsform πλεῖν (vgl. den Grammatiker Philoxenos, fr. 463 und 579 Theodoridis), die sich jedoch in hellenistischer Dichtung nicht nachweisen läßt und überdies auf bestimmte Ausdrucksweisen mit der Fügung πλεῖν ἢ beschränkt zu sein scheint. Mit der Ausdrucksweise

ναὶ ναὶ βάλλετ', Ἐρωτες· ἐνεσκληκῶς γὰρ ἀνίαις
ἔξ ὑμέων τούτων πλεῦν ἔτι βούλομ' ἔχειν

orientiert sich Asklepiades an einer uns bei Stob. 3.18.9 faßbaren Variante einer Theognideen-Sentenz (605-6) über den κόρος:

πολλῶ τοι πλέονας λιμοῦ κόρος ὄλεσεν ἤδη
ἄνδρας, ὅσοι μοίρης πλεῦν ἐθέλουσιν ἔχειν

(die Theognis-Handschrift A hat unmetrisches ὅσοι μοίρης πλέον ἔχειν ἔθειον, die übrige direkte Überlieferung πλεῖον statt πλέον, und West druckt πλεῖον' = πλείονα; Fr. Nietzsche *RhM* 22, 1862, 188 suchte die Stobaios-Variante als ursprünglichen Wortlaut des Theognis zu vindizieren, dagegen wandte sich mit Recht O. Crueger, *De locorum Theognideorum apud veteres scriptores exstantium ad textum poetae emendandum pretio*, Diss. Königsberg 1882, 43-4).

Entsprechend diesem Vorbild wird man τούτων gemäß der Pointe "noch mehr als das bisher Erlittene" eher als Genitivus comparationis denn als Genitivus partitivus (Gow-Page) auffassen.

Noch klarer käme dieser Sinn heraus, wenn man für τούτων einen präzisieren Begriff einsetzt:

ναὶ ναὶ βάλλετ', Ἔρωτες· ἐνεσκληκῶς γὰρ ἀνίαις
ἐξ ὑμέων τῶν νῦν πλεῦν ἔτι βούλομ' ἔχειν.

”Abegehärtet durch Kummer von eurer Seite, will ich noch mehr als das jetzige (= den jetzigen Kummer) haben“.

Motivisch neben dieses Epigramm zu stellen ist Poseidipp epigr. 135 A.-B. = AP 12.45 = HE 3070-3:

ναὶ ναὶ βάλλετ', Ἔρωτες· ἔγὼ σκοπὸς εἶς ἅμα πολλοῖς
κεῖμαι. μὴ φείσησθ', ἄφρονες· ἦν γὰρ ἐμὲ
νικήσητ', ὀνομαστοὶ ἐν ἀθανάτοισιν ἔσεσθε
τοξόται ὡς μεγάλης δεσπότηι ἰοδόκης.

Die beiden verschiedenen epigrammatischen Schlußpointen von Poseidipp (”ich bin euer großer Triumph“) und Asklepiades (”ich will noch Schmerzhafteres erleiden“) werden kombiniert in den Pentametern der properzischen Adaption solcherer Aufforderung an die *Amores* (2.9, 37-40):

Nunc, quoniam ista tibi placuit sententia, cedam:
Tela, precor, pueri, promite acuta magis!
Figit certantes atque hanc mihi solvite vitam!
Sanguis erit vobis maxima palma meus. 40

AP 12.135 = HE 894-7

οἶνος ἔρωτος ἔλεγχος· ἐρᾶν ἀρνεύμενον ἡμῖν
ἦτασαν αἱ πολλαὶ Νικαγόρην προπόσεις·
καὶ γὰρ ἐδάκρυσεν καὶ ἐνύστασε καὶ τι κατηφές
ἔβλεπε, χῶ σφιγθεῖς οὐκ ἔμνε στέφανος.

In Vers 3 hat Salmasius für das metrisch anstößig überlieferte ἐνύσταξε die Alternativform ἐνύστασε (vgl. Dionys. *PCG* fr. 2, 43) und für κητι die Wortfügung καὶ τι hergestellt. An dem Produkt der Konjekturen befremdet ein wenig der Tempuswechsel: In unmittelbarer Verbindung mit ἐδάκρυσεν und ἐνύστασε erwartet man einen weiteren Aorist, zumal wenn es sich um ein nur singuläres Niederschlagen der Augen handelt, worauf das

Indefinitum $\tau\iota$ hinzudeuten scheint. Eine Herstellung von ἔβλεψε im folgenden Vers verbietet nun aber das Metrum.

Die Schwierigkeit verschwindet, wenn man für $\kappa\eta$ nicht $\kappa\alpha\acute{\iota}$, sondern $\kappa\epsilon\acute{\iota}$ herstellt. Dann fügt sich an die beiden Aoriste ein in sich geschlossenes Kondizionalgefüge an, nämlich ein Iterativ der Vergangenheit: "Denn er weinte und ließ den Kopf hängen und immer wenn er irgendwie die Augen niederschlug, blieb auch der festgeknotete Kranz nicht an seinem Ort" (ein anonymer Gutachter der *Exemplaria Classica* erwägt zusätzlich ἔβλεπεν, ὁ statt ἔβλεπε, $\chi\acute{\omega}$). Das Herabrutschen des Kranzes (zum Motiv vgl. J. Hangard, *Ipsae defluebant coronae*, Mnem. 24, 1971, 398-400) reflektiert gewissermaßen auf äußerlicher Ebene das unmittelbar physiognomisch ausgedeutete Niederschlagen der Augen. Nach der Kondizionalconjunktion $\epsilon\acute{\iota}$ paßt das innere Objekt $\tau\iota$ vorzüglich, vgl. bei Asklepiades AP 13.23 = HE 962 $\epsilon\acute{\iota}$ $\tau\iota$ $\kappa\acute{\alpha}\gamma\kappa\omicron\nu\epsilon\acute{\iota}\varsigma$. Übrigens hat auch Kallimachos in seiner parallelen Phänomenologie des seinen Liebeskummer verratenden Symposiasten ein hypotaktisches Temporalgefüge, epigr. 43 Pf. = HE 1103-8:

ἔλκος ἔχων ὁ ξεινος ἐλάνθανεν· ὡς ἀνηρόν
 πνεῦμα διὰ στηθέων (εἶδες;) ἀνηγάγετο,
 τὸ τρίτον ἠνίκ' ἔπινε, τὰ δὲ ῥόδα φυλλοβολεῦντα
 τῶνδρὸς ἀπὸ στεφάνων πάντ' ἐγένοντο χαμαὶ
 ὄπτηται μέγα δὴ $\tau\iota$ · μὰ δαίμονας οὐκ ἀπὸ ῥυσμοῦ
 εἰκάζω, φωρὸς δ' ἵχνια φῶρ ἔμαθον. 5

AP 12.153 = HE 898-901

πρόσθε μοι Ἀρχεάδης ἐθλίβετο· νῦν δέ, τάλαινα
 [(τάλαιναν *Bruck*),
 οὐδ' ὅσον παίζων εἰς ἔμ' ἐπιστρέφεται.
 οὐδ' ὁ μελιχρὸς Ἔρωσ ἀεὶ γλυκύς· ἀλλ' ἀνίσθας
 πολλάκις ἠδίων γίνετ' ἐρῶσι θεός.

Gow-Page nehmen an, daß dieses Gedicht, welches, wenn richtig überliefert, das Liebeserlebnis eines Mädchens schildert, infolge eines elementar-grammatischen Mißverständnisses des femininen τάλαινα unter die Homoerotica eingeordnet wurde. Eher als diese Annahme empfiehlt sich jedoch, das Gedicht durch

Abänderung von νῦν δέ τάλαινα in νῦν χαλεπαίνων (potius quam χαλεπήνας) zu einem homoerotischen zu machen. Mit dem auf den Knaben bezüglichen πρόσθε μοι ... ἐθλίβετο · νῦν χαλεπαίνων wird das von Eros Gesagte οὐδ' ... ἀεὶ γλυκύς · ἀλλ' ἀνήσας in formal exakt entsprechender Weise praepariert: In beiden Fällen leitet ein die Verstimmung bezeichnendes Partizip am Hexameterende per Enjambement zum Pentameter über. Zum Asyndeton πρόσθε ... νῦν ... vgl. AP 9.138.1 ἦν νέος, ἀλλὰ πένης· νῦν γηρῶν πλούσιός εἰμι.

AP 12.161 = HE 902-5

Δόρκιον ἢ φιλέφηβος ἐπίσταται ὡς ἀπαλὸς παῖς
 ἔσθαι πανδήμου Κύπριδος ὠκὺν βέλος
 ἕμερον ἀστράπτουσα κατ' ὄμματος, ἧδ' ὑπὲρ ὤμων
 σὺν πετάσῳ γυμνὸν μηρὸν ἔφαινε χλαμύσ†.

Eine der verschiedenen Schwierigkeiten des Epigramms besteht in dem Tempuswechsel zwischen ἐπίσταται und ἔφαινε; allein der Hinweis auf Chairemon *TrGF* 71 F 14.9-10 ἡ δὲ ῥαγέντων χλανιδίων ὑπὸ πτυχαῖς/ ἔφαινε μηρὸν (Al. Cameron, *Callimachus and His Critics*, Princeton 1995, 510) rechtfertigt diesen Wechsel schwerlich. Das Praesens im ersten Vers ist aber nur das Produkt einer Konjektur des Salmasius, der ἐπίσταται ὡς herstellte für überliefertes ἐπίσταιτοσως. Mit noch geringerem Aufwand kann man, hinter ττ eine Korruptel aus θ vermutend, ein ἐπίσταθ' (= ἐπίστατο) ὅσως herstellen (der bei Ihm 67 und Guichard 293 referierte Versuch Buffieres, ἐπίστατο γ' ὡς, führt ein unnatürliches γε ein): Dorkion vermochte die Pfeile der Liebe in gleichem Maße wie ein Knabe auszusenden.

Das augmentlose Imperfekt ἐπίστατο ist durch homerische Autorität gedeckt; zum Verzicht auf das Augment bei Asklepiades vgl. AP 6.308.4 = HE 941.

Der quantitative Vergleich gewinnt seinen Sinn vor dem Hintergrund der homoerotischen Grundhaltung, die Asklepiades in AP 12.17 = HE 988-91 mit ähnlichen Quantitätskategorien offenbart:

Οὐ μοι θῆλυς ἔρωσ ἐγκάρδιος, ἀλλὰ με πυρσοί
 ἄρσενες ἀσβέστω θῆκαν ἐπ' ἀνθρακιῆ.
 πλειότερον τόδε θάλπος· ὅσῳ δυνατώτερος ἄρσην
 θηλυτέρης, τόσσον χῶ πόθος ὀξύτερος.

Die erotische Ausstrahlung der Hetaire Dorkion (zu dieser vgl. Fr. Cairns, *Eikasmos* 9, 1998, 180-1) war so groß, daß sie der eines (gemäß solcher homoerotischer Blickweise im Vergleich zu weiblicher Erotik per se mächtigeren) Anziehungskraft eines Knaben gleichkam. In dieser Form gewinnt der Vergleich einen praegnanteren Sinn als mit dem von Salmasius hergestellten ὄς.

Insofern οἴως (Soph. *Ai.* 923) wie auch τόσως (Eur. *Med.* 1194; *El.* 1092) in klassischer Dichtersprache wenngleich nicht häufig, so doch zweifelsfrei belegt sind, spricht sprachlich nichts gegen ein ὄσως. Die Elision an der Stelle der Hermannschen Brücke hat sogar eine Parallele bei dem metrisch strengen Arat, *Phain.* 903 s. εἰ δὲ μελαίνηται, τοὶ δ' αὐτίκ' εἰοκότες ὄσιν/ ἀστέρες ἀμφοτέροι, vgl. West, *Greek Metre*, Oxford 1982, 155.

Das sonderbare Medium ἔσθαι, welches Gow-Page recht gezwungen als kausativ erklären ("cause to be launched"), braucht man nicht hinzunehmen: ἔσθαι ist wiederum nur Konjektur des Salmasius für überliefertes ἔσται, welches man mit kaum größerem Aufwand in das beim Topos "erotische Pfeile aussenden" übliche Aktiv εἶναι (Aubreton) verbessert.

Schließlich lösen sich die bei Gow-Page sogar zur Obelisierung führenden Schwierigkeiten im Schlußdistichon, wenn man aus †ήδ† den Artikel herstellt, der mit seiner Adverbien attributisierenden Kraft leicht die Präpositionalausdrücke ὑπὲρ ὄμων und σὺν πετάσῳ regiert, ohne daß ein Partizip (wie es von Gow-Page vermißt wird) erforderlich wäre. Das weite Hyperbaton ἡ δ' ὑπὲρ ὄμων/ σὺν πετάσῳ ... χλαμύς malt stilistisch das weite Fallen des Mantels, unter dem der nackte Oberschenkel hervorlugt (γυμνὸν μηρὸν ἔφαινε). Zugleich werden mit dem kontrastiven Anschluß ἡ δ' dem "von den Augen der Dorkion ausgestrahlten Liebreiz" höchst nachdrücklich die anderen, eher körperlichen Reize der Dame entgegengestellt.

Im Ganzen:

Δόρκιον ἢ φιλέφηβος ἐπίσταθ' ὅσως ἀπαλὸς παῖς
 εἶναι πανδήμου Κύπριδος ὠκὺ βέλος
 ἴμερον ἀστράπτουσα κατ' ὄμματος · ἢ δ' ὑπὲρ ὤμων
 σὺν πετάσῳ γυμνὸν μηρὸν ἔφαινε χλαμύς.

Anth. Plan. 120 = HE 1010-3

τόλμαν Ἀλεξάνδρου καὶ ὅταν ἀπεμάξατο μορφάν
 Λύσιππος (τίν' ὀδὶ χαλκὸς ἔχει δύναμιν),
 αὐδάσονται δ' εἰκεν ὁ χάλκεος ἐς Δία λεύσσων·
 ἄ γὰν ὑπ' ἐμοὶ τίθεμαι, Ζεῦ, σὺ δ' Ὀλυμπον ἔχε'.

Üblicherweise wird der Satz τίν' ὀδὶ χαλκὸς ἔχει δύναμιν als eine exklamatorische Frage aufgefaßt. Gow-Page heben jedoch zurecht hervor, daß ein solcher Gebrauch von τίς im Sinne von ausrufendem οἷος nicht zu belegen ist (*LSJ* s.v. B IV behandeln nur exklamatives τί i.q. "how" im Septuaginta-Griechisch) und empfehlen eine indefinite Auffassung von τίνα (das dann nur wegen des Satzauftakts akzentuiert zu schreiben wäre): "this piece of bronze has some innate quality or power". Schließlich sprechen sich Gow-Page vage ("may well be preferred on other grounds also") für Hermanns Konjektur τίνα δὴ aus. Mit diesem Eingriff bliebe zwar das Problem des exklamativen Fragesatzes bestehen, aber immerhin würde das deiktische Demonstrativum ὀδὶ, welches sonst dem dorischen Dialekt fremd ist, zugunsten einer das Interrogativum verstärkenden Partikel beseitigt.

Solche Beseitigung von ὀδὶ empfiehlt sich aber vor allem aus dringenden inhaltlichen Gründen: Denn wenn ὀδὶ χαλκός Subjekt der Parenthese ist, so gerät der Einschub, mag man einen exklamatorischen Fragesatz oder ein Indefinitpronomen annehmen, in jedem Fall zu einer ziemlich farblosen Dublette des restlichen Epigramms: Denn hier wird die Ausdruckskraft der ehernen Alexanderstatue ja genau beschrieben, und ein parenthetisches "solche Aussagekraft hat dieses ehernen Bildnis" bzw. "dieses ehernen Bildnis hat einige Aussagekraft" gäbe zum Sinn nicht gerade viel Neues hinzu. Wenn aber ὀδὶ verschwindet, kann man die Parenthese als eine Verallgemeinerung über die Möglichkeiten von Erz, bildhauerische Intentionen zum Ausdruck zu bringen, auffassen: Dieses "Ausdruckspotential" des

Materials hätte der Künstler in diesem Fall voll genutzt, und so verstanden würde die parenthetische Bemerkung darüber, was man alles mit Erz zum Ausdruck bringen könnte, zugleich ein deutliches Kompliment für den Künstler bedeuten, der eben diese Ausdruckskraft zur vollen Entfaltung gebracht hätte.

Hermanns Konjektur läßt, wie gesagt, das Problem des exklamativen Interrogativsatzes ungelöst. Das undorische ὀδί zur Grundlage der Emendation machen, erscheint fragwürdig, da dieses nicht sprachgerechte und zugleich, wie gezeigt, inhaltlich verkehrte Demonstrativum unter starkem Verdacht steht, eine Interpolation zur metrischen Ausbesserung eines verkürzten Textes zu sein. Der Interpolator wollte wohl eine Korruptel der Art ἴτινῖ χαλκὸς ἔχει δύναμιν verbessern. Aus diesem Buchstabenlaut gewinnt man aber durch Einfügung zweier Vokale als sinnvolle Alternativfassung der Parenthese

... τ<ο>ί<α>ν χαλκὸς ἔχει δύναμιν

”solche Ausdruckskraft hat Erz!”. Zum Ausdruck vgl. Hedylos AP 11.123.3 = HE 1889 οὐ (ποῦ *cod.*) τοίην ἀκόνιτος ἔχει φύσιν.

AP 9.752 = HE 1014-7

εἰμὶ Μέθη τὸ γλύμμα σοφῆς χερὸς, ἐν δ' ἀμεθύστω
 γέγλυμμαι· τέχνης δ' ἡ λίθος ἀλλοτρίη.
 ἀλλὰ Κλεοπάτρης ἱερὸν κτέαρ· ἐν γὰρ ἀνάσσει
 χειρὶ θεὸν νήφειν καὶ μεθύουσαν ἔδει.

Zur Verfasserfrage vgl. Al. Cameron, *GRBS* 31, 1990, 292-3 und andererseits K. Gutzwiller, *GRBS* 36, 1995, 383-98.

Gow-Page zu 1016 f. arbeiten die Schwierigkeit des Schlußdistichons treffend heraus. Eine praedikative Auffassung von ἱερὸν (sc. ἐστίν) in dem Sinne ”but a possession of Cleopatra’s has supernatural power” wird zurecht abgelehnt. Man wird ἀλλὰ Κλεοπάτρης ἱερὸν κτέαρ im ganzen als Teil eines Prädikatsnomens deuten und enger mit τέχνης δ' ἡ λίθος ἀλλοτρίη verbinden müssen: ”the stone is hostile to Methe but a potent possession of Cleopatra’s”.

Unter dieser Voraussetzung finden Gow-Page den Anschluß des folgenden Satzes mit γὰρ zurecht ”somewhat awkward”:

Die Besitzerschaft der Kleopatra wird mit den Worten ἄλλὰ Κλεοπάτρης ἱερὸν κτέαρ als ein die innere Widersprüchlichkeit des Gegenstands (hinsichtlich Material und Gestaltung) aufhebender Umstand, also nachdrücklich als etwas Neues eingeführt. Dieser neue und entscheidende Umstand, der den Widerspruch auflösen soll, kann im folgenden unmöglich wieder begründet werden durch einen Rekurs auf die divergierenden Faktoren "Material" und "Gestaltung". Im Gegenteil erwartet man, daß die im Schlußsatz ausgesprochene Vereinigung der Widersprüche als eine Folge der neuerwähnten Besitzerschaft der Kleopatra erwähnt wird.

Ein zweites von Gow-Page diagnostiziertes Problem ist das schwer erklärbare Imperfekt ἔδει. Beide Probleme lassen sich durch Änderung eines Buchstabens beheben: Wenn man den Schlußsatz nicht mit ἐν γὰρ ἀνάσσης/ χειρί, sondern mit ἐν δ' ἄρ' ἀνάσσης/ χειρί beginnen läßt, ergibt sich zunächst die logisch angezeigte Folgerung, insofern der unmittelbar der Folgerungspartikel ἄρα nachgestellte Begriff ἄνασσα die logische Konsequenz aus ἄλλὰ Κλεοπάτρης ἱερὸν κτέαρ zieht. Ferner verbindet sich ἄρ(α) mit dem im nächsten Vers folgenden Imperfekt ἔδει im Sinne des von Denniston, *Greek Particles*, Oxford 1954², 36-7 erläuterten Idioms, welches das gegenwärtige Eintreten einer Erkenntnis bezeichnet: An der Hand der Ring-Besitzerin Kleopatra muß sogar die Göttin der Trunkenheit nüchtern sein, wie dem Leser der gegenwärtige Anblick des bei der Lektüre des Epigramms präsent zu denkenden Rings schlagartig verdeutlicht.

Eine enge Parallele zum gedanklichen Aufbau des Epigramms (eine überraschende Eigenschaft eines Rings, hier die Darstellung der Trunkenheit auf einem Amethyst, wird verständlich gemacht durch die in enkomiastischer Weise herangezogene Eigenschaft des Besitzers, hier ἄνασσα) findet sich in Mart. 5.11:

Sardonychas, smaragdus, adamantas, iaspidas uno
 Versat in articulo Stella, Severe, meus.
 Multas in digitis, plures in carmine gemmas
 Invenies: inde est haec, puto, culta manus.

In diesem Epigramm wird die Vielzahl der Edelsteine durch die noch zahlreicheren poetischen *gemmae* im dichterischen

Werk des Stella erklärt (vgl. Howell z.St. gegen die Einwände von Shackleton Bailey). Der schlußfolgernde Rekurs auf die Qualität des Rings mit *inde ... puto* entspricht genau dem griechischen ἄρ(α) ... ἔδει, *haec ... manus* entspricht ἐν ... ἀνάσσης/ χειρί.

AP 12.36 = HE 1026-9

νῦν αἰτεῖς, ὅτε λεπτός ὑπὸ κροτάφοισιν ἴουλος
 ἔρπει καὶ μηροῖς ὄξυς ἔπεστι χνόος;
 εἶτα λέγεις· ἦδιον ἐμοὶ τόδε· καὶ τίς ἂν εἶποι
 κρείσσονας ἀχμηρὰς ἀσταχύων καλάμας;

Der von Gow-Page z.St. erläuterte erotische Sinn von αἰτεῖς läßt sich belegen durch die enge Parallele im Mund der gewitzten Gnathaina bei Machon, 327-32 Gow:

λέγουσι Ποντικόν τι μειρακύλλιον
 ἀναπαυόμενον μετὰ τῆς Γναθαίνης ἀξιοῦν
 πρῶτῳ γενόμενον ὥστε τὴν πυγὴν ἅπαξ
 αὐτῷ παρασχεῖν, τὴν δὲ τοῦτ' εἰπεῖν· τάλαν,
 ἔπειτα τὴν πυγὴν με νῦν αἰτεῖς, ὅτε
 τὰς ὕς ἐπὶ νομὴν καιρός ἐστιν ἐξάγειν;

Dort bezieht sich das tadelnde νῦν αἰτεῖς, ὅτε κτλ. auf die vorgerückte Stunde, bei Asklepiades dagegen auf das fortgeschrittene Lebensalter des "Fragenden". Im Sinne letzterer Ausprägung vergleicht Guichard 456 Rufin. 10 Page = AP 5.28.3-4 νῦν μοι προσπαίζεις, ὅτε τὰς τρίχας ἠφάνικας σου/ τὰς ἐπὶ τοῖς σοβαροῖς ἀύχσει πλαζομένας.

LEONIDAS VON TARENT

AP 7.440 = HE 2014-23

ἥριον, οἶον νυκτὶ καταφθιμένοιο καλύπτεις
 ὀστέον, οἶην, γαῖ', ἀμφέχανες κεφαλὴν,
 πολλὸν μὲν ξανθαῖσιν ἀρεσκομένου Χαρίτεσσι,
 πολλὸν δὲ μνήμη πᾶσιν Ἀριστοκράτους.
 ἦδει Ἀριστοκράτης καὶ μείλιχα δημολογῆσαι,
 στρεβλὴν οὐκ ὄφρυν ἐσθλὸς ἐφελκόμενος;

5

ἦδει καὶ Βάκχοιο παρὰ κρητῆρας ἄδην
 ἰθῦναι κοινὴν εὐκυλίκην λαλήν·
 ἦδει καὶ ξείνοισι καὶ ἐνδήμοισι προσηνέα
 ἔρδειν. γαῖ' ἔρατή, τοῖον ἔχεις φθίμενον. 10

7 κρητῆρας *Reiske* : κρητήρος *cod.*
 (cf. Hedy1. HE 1859 παρ' οἶνον)

In Vers 4 änderte Scaliger πολλὸν δὲ μνήμη in πολλοῦ δ' <έν> μνήμη. In dieser Textfassung hat man πολλοῦ wohl als Prädikatsnomen mit einem aus ἀρεσκομένου zu ergänzenden ὄντος zu verbinden. Dieses Idiom belegte Jacobs mit Aeschin. 3.223 πολλὸν μὲν τὸν Ἀλέξανδρον καὶ τὸν Φίλιππον ἐν ταῖς διαβολαῖς φέρων, wo jedoch ἐν ταῖς διαβολαῖς zu φέρων und nicht zu πολλὸν gehören dürfte. Selbst wenn sich das von Scaliger hergestellte Idiom πολὺς ἐν μνήμη = *multotiens memoratus* belegen ließe, würde damit die Anapher im zweiten Distichon infolge der völlig anderen Verwendung von πολὺς im vierten Vers stilistisch erheblich geschwächt.

In Anbetracht solcher Schwierigkeiten kehren Gow-Page konsequenterweise zum überlieferten πολλὸν δέ zurück und ergänzen ἀρεσκομένου aus dem vorigen Vers; in Scaligers <έν> sehen die englischen Kommentatoren nur eine stilistische Verbesserung, insofern damit das Aufeinandertreffen der beiden Dative μνήμη und πᾶσιν verhindert werde.

Freilich befriedigt auch ein μνήμη bzw. <έν> μνήμη ἀρεσκομένου ("in der Erinnerung gefallend") nicht die stilistischen Anforderungen, die man an ein Grabepigramm aus der Feder des Leonidas stellen darf. Gow-Page erklären den sonderbaren Zusatz zu ἀρεσκομένου folgendermaßen: "The tense being pres., and Aristocrates dead, it was necessary to show that it was the man's memory, not his presence, which gave pleasure". Prinzipiell Gleiches gälte demnach jedoch schon für Vers 3, insofern ja auch die Chariten sich nicht in der Unterwelt befinden, sondern an dem lebenden Aristokrates ihr Gefallen hatten, und insofern erschiene ein Zusatz wie ein μνήμη bzw. <έν> μνήμη neben einem zu ergänzenden ἀρεσκομένου ziemlich lästig und überflüssig.

Darüber hinaus gerät Vers 4 aufgrund der engen anaphorischen Verbindung zu Vers 3 auch zu einer recht unglücklichen

Antiklimax, wenn auf die Aussage, der Tote habe den Chariten gefallen, also göttlichen Repräsentanten der χάρις, die Bemerkung folgt, Aristokrates sei auch bei all seinen Zeitgenossen in guter Erinnerung geblieben. Man erwartet in Vers 4 erneut Gottheiten, die symbolisch positive menschliche Eigenschaften repräsentieren. Mit zwei minimalen Eingriffen liest man:

πολλὸν μὲν ξαναθαῖσιν ἀρεσκομένου Χαρίτεσσι,
πολλὸν δὲ Μνήμης πα<ι>σὶν Ἀριστοκράτους.

Die Kinder der Μνήμη = Μνημοσύνη sind die Musen, wie jeder Leser der solonischen Musenelegie weiß (fr. 13.1-2 West Μνημοσύνης καὶ Ζηνὸς Ὀλυμπίου ἀγλαὰ τέκνα,/ Μοῦσαι Πιερίδες). Zur Gleichsetzung Μνήμη = Μνημοσύνη in diesem Zusammenhang vgl. PMG 941 (Terpander?) σπένδωμεν ταῖς Μνάμας παισὶν Μούσαις/ καὶ τῷ μουσάρχῳ <τῷ> Λατοῦς υἱεῖ; Athen. epigr. AP 9.496.6 (= Diog. Laert. 6.14) ἅ μία τῶν Μνήμης ... θυγατέρων; als Variante bei Plat. *Euthyd.* 275 d ὥστ' ἔγωγε, καθάπερ οἱ ποιηταί, δέομαι ἀρχόμενος τῆς διηγήσεως Μούσας τε καὶ Μνημοσύνην (*TW*: Μνήμην *B*) ἐπικαλεῖσθαι. Zur Verbindung von Chariten und Musen vgl. Theogn. 15 Μοῦσαι καὶ Χάριτες, κοῦραι Διός, Eur. *Herc.* 673-5 οὐ παύσομαι τὰς Χάριτας/ ταῖς Μούσαισιν συγκαταμει-/γνύς, ἡ δ ἰ σ τ α ν σ υ ξ υ γ ῖ α ν, Aristophanes fr. 348 K.-A.

Im Schlußvers ist ἐρατή als Attribut der Erde überraschend, wie Gow-Page zurecht anmerken. Nicht zur Verteidigung der Überlieferung herangezogen werden kann AP 7.321:

γαῖα φίλη, τὸν πρέσβυν Ἀμύντιχον ἔνθεο κόλποις,
πολλῶν μνησαμένη τῶν ἐπὶ σοὶ καμάτων.
καὶ γὰρ αἰεὶ πρέμνον σοὶ ἀνεστήριξεν ἐλαίης,
πολλάκι καὶ Βρομίου κλήμασιν ἠγλάισεν
καὶ Δημοῦς ἔπλησε, καὶ ὕδατος αὐλακάς ἔλκων
θῆκε μὲν εὐλάχανον, θῆκε δ' ὄπωροφόρον.
ἀνθ' ὧν σὺ πρηεῖα κατὰ κροτάφου πολιοῖο
κεῖσο καὶ εἰαρινὰς ἀνθοκόμει βοτάνας.

Hier erklärt sich die Anrede γαῖα φίλη zum einen dadurch, daß sowohl im ersten als auch im letzten Distichon eine Bitte an

die Erde gerichtet wird, zum anderen aber insbesondere durch die in den mittleren Distichen ausgeführten Meriten, die der Gestorbene als Bauer sich gegenüber der Erde erworben hat. Vor dem Hintergrund dieses Epigramms erscheint der im Vergleich γαῖα φίλη wesentlich nachdrücklichere Ausdruck γαῖ ἔρατῆ bei Leonidas noch unmotivierter.

Herwerden stellte ἀρετῆν (acc. graec.) οἶον her, Stadtmüller erwog eine bloße Änderung der Endung von ἔρατῆ zu ἔρατόν; allerdings wäre ἔρατόν τοῖον im Sinne von οὕτως ἔρατόν recht bedenkliches Griechisch.

Gerne würde man mit einer Beseitigung des unmotivierten Attributs ἔρατῆ einen noch deutlicheren Bezug auf die Apostrophe der Erde im Eingangsdistichon verbinden. Wenn der Palatinus ante rasuram gemäß Stadtmüllers Apparat nicht ἔρατῆ, sondern ἔρατῆι hat, so liegt es nahe, ein Aequivalent zu νυκτὶ ... καλύπτεις herzustellen. "Einen solchen Toten hältst du, Erde, in deinem finsternen Schlund":

... γαῖ, ἐρέβει τοῖον ἔχεις φθίμενον

AP 7.448 = HE 2024-7

Πραταλίδα τὸ μνήμα Λυκαστίω, ἄκρον ἐρώτων
 εἰδότος, ἄκρα μάχας, ἄκρα λινοστασίης,
 ἄκρα χοροτυπίης. χθόνιοι <.....>
 τοῦτον Κρηταίεις Κρήτα παρῳκίσατε.

Es bliebe ziemlich dunkel, worin die Schlußpointe des Epigramms läge, wenn gesagt würde, daß die kretischen Totenrichter den Kreter Pratalidas an einem bestimmten Ort angesiedelt hätten (Gow-Page erwägen am Ende des dritten Verses <Μινώϊσιν ἔδραις>, Alternativvorschläge bei Stadtmüller). Überhaupt ist die Vorstellung, daß die Totenrichter einen in die Unterwelt kommenden Toten irgendwo "angesiedelt haben" (παρῳκίσατε), recht sonderbar. Völlig überzeugend ist der Indikativ Aorist παρῳκίσατε dagegen in AP 7.287.4, wo ein nahe am Meer bestatteter Schiffbrüchiger fragt τί μ', ὄνθρωποι, τῆδε παρῳκίσατε;

Trotz der Unsicherheit wegen der Textlücke empfiehlt sich eine Änderung: Die Totenrichter sind naturgemäß die Instanz, die um Mitleid mit dem Toten angerufen werden können. Dies gilt im hier vorliegenden Fall um so mehr, als sie mit dem Toden ihre kretische Abstammung gemeinsam haben, vgl. Arist. *rhet.* 2. 8.13 p. 1386 a 24–5 καὶ τοὺς ὁμοίους ἐλεοῦσι κατὰ ἡλικίαν, κατὰ ἦθη, κατὰ ἔξεις, κατὰ ἀξιώματα, κατὰ γένη. Zum Polyphton vgl. das Scholion zu Dem. 21.300 (vol. II p. 198.9–10 Dilts) παθητικῶς μὲν, ἵνα οἱ Ἀθηναῖοι τὸν Ἀθηναῖον ἐλεήσωσι. Dementsprechend kann man den Schlußvers des vorliegenden Epigramms folgendermaßen herstellen:

τοῦτον Κρηταιεῖς Κρητὰ περ οἰκτίσατε.

Zum verstärkenden Gebrauch von περ neben Adjektiven ("wo er doch Kreter ist") vgl. Kuehner- Gerth II 169.

AP 7.656 = HE 2058–61

τὴν ὀλίγην βῶλον καὶ τοῦτ' ὀλιγήριον, ὦνερ,
 σῆμα ποτίφθεγξαι τλάμονος Ἀλκιμένεως,
 εἰ καὶ πᾶν κέκρυπται ὑπ' ὀξείης παλιούρου
 καὶ βᾶτου ἦν ποτ' ἐγὼ δῆιον (*Meineke*: δῆιος *cod.*) Ἀλκιμένης.

4 δῆιον *Meineke*: δῆιος *cod.*

Gow-Page akzeptieren Meinekes Konjektur, fassen δῆιον als Imperfekt auf und nehmen an, das Epigramm beziehe sich auf einen Bauer, der sein Leben lang das Unkraut bekämpft habe: "the thorns and brambles on which Alcimenes waged war when alive have revengefully invaded his tomb now that he is dead".

Jedoch spricht nichts dagegen, an der von Gow-Page als Mißverständnis zurückgewiesenen Auffassung des Lemmatisten, es handele sich bei Alkimenes um einen μαχητής, festzuhalten, nach dem ersten Distichon stark zu interpungieren (womit ποτίφθεγξαι seinen in Grabepigrammen einschlägigen Vollsinn zurückerhält), den anschließenden Konzessivsatz zum Folgenden zu ziehen, die Apodosis mit einem ἦν beginnen zu lassen und bei dem überlieferten δῆιος als Prädikatsnomen zu bleiben (zur

erforderlichen Bedeutung von δήσιος vgl. Ar. *Ran.* 1022). Der Sprecher setzt einfach dem verkommenen jetzigen Zustand seines Grabs seine ruhmvolle kriegerische Vergangenheit entgegen: "Wenn es (das Grab) auch ganz vom Unkraut überwuchert ist, so war ich doch einst der gewaltige Krieger Alkimenes". Diese Periode läßt sich höchstens noch verbessern, indem man auch die Protasis mit der Konjektur εἰ καὶ πᾶς κέκρυμμαι (κέκρυμμαι schon Geffcken bei Stadtmüller) explizit auf den Sprecher bezieht.

Prinzipiell richtig wird die Überlieferung bereits verteidigt von Heather White, *New Essays in Hellenistic Poetry*, Amsterdam 1985, 122 ff., deren schließliche Übersetzung "if it is completely covered with thorns and brambles (that is because) I was once warlike Alcimenes" (a.a.O. 125) jedoch die eindeutig konzessive Konjunktion εἰ καὶ ignoriert.

AP 7.295 = HE 2074-83

Θῆριν τὸν τριγέροντα, τὸν εὐάγων ἀπὸ κύρτων
 ζῶντα, τὸν αἰθυῖης πλείονα νηξάμενον,
 ἰχθυσιληιστήρα, σαγηνέα, χηραμοδύτην,
 οὐχὶ πολυσκάλμου πλώτορα ναυτιλῆς,
 ἔμπης οὐτ' Ἄρκτουρος ἀπώλεσεν οὔτε καταγίς 5
 ἤλασε τὰς πολλὰς τῶν ἐτέων δεκάδας,
 ἀλλ' ἔθαν' ἐν καλύβῃ σχοινίτιδι, λύχνος ὅποια
 τῶ μακρῶ σβεσθεῖς ἐν χρόνῳ αὐτόματος.
 σῆμα δὲ τοῦτ' οὐ παῖδες ἐφήρμωσαν οὐδ' ὀηόλεκτρος
 ἀλλὰ συνεργατίνης ἰχθυβόλων θιάσος. 10

Gow-Page verteidigen das in Vers 6 überlieferte ἤλασε ("smote") im Anschluß an Stadtmüller mit Apoll. *Rhod.* 2.815-6 (ἐνθα δ' Ἄβαντιάδην πεπρωμένη ἤλασε μοῖρα/ Ἰδμονα), einer Stelle, die höchstens ἤλασε mit einem persönlichen Objekt rechtfertigen könnte. Ein ἤλασε τὰς πολλὰς τῶν ἐτέων δεκάδας wirkt um so sonderbarer, als ein Unwetter Theris nicht nur im hochbetagten Greisenalter, sondern durchaus auch in seiner Jugend hätte dahinraffen können.

J.S. Bruss (*Hidden Presences. Monuments, Gravesites, and Corpses in Greek Funerary Epigram*, Hellenistica Groningana,

Leuven 2005) 98 Anm. 3 sucht dagegen die Überlieferung zu verteidigen, in dem er Θῆριν als Objekt zu ἤλασε (wie zu ἀπώλεσεν) versteht und τὰς πολλὰς τῶν ἐτέων δεκάδας als Akkusativ der zeitlichen Erstreckung deutet. Doch fehlt dem Verbum ἤλασε im Gegensatz zu ἀπώλεσεν und ἔθανε der Aspekt des finalen Zum-Ende-Bringens, und von dem alten Fischer wird man kaum behaupten können, daß ihn in den vielen Jahrzehnten seines Lebens nie ein Sturm "getroffen" habe.

Insofern des Theris hohes Alter bereits im ersten Vers betont wird, erwartet man eher die Aussage, daß ihn kein Unwetter vom Erreichen dieses Alters abzuhalten vermochte; dazu würde auch die Antithese im folgenden Distichon, insbesondere τῶ μακρῶ σβεσθεὶς ἐν χρόνῳ besser passen. Weder Reitzensteins Konjektur ἔκλασε noch Stadtmüllers früherer Versuch ἦνυσε erfüllt dieses Kriterium. Leonidas schrieb einfach "und auch kein Sturmwind raubte ihm seine vielen Lebensjahrzehnte":

... οὐτε καταιγίς
ἤρπασε τὰς πολλὰς τῶν ἐτέων δεκάδας.

AP 6.302 = HE 2191-8

φεύγεθ' ὑπέκ καλύβης, σκότιοι μύες· οὔτι πενιχρή
μῦς σιπύη βόσκειν οἶδε Λεωνίδεω.
αὐτάρκης ὁ πρέσβυς ἔχων ἄλλα καὶ δύο κρίμνα·
ἐκ πατέρων ταύτην ἠνέσαμεν βιοτήν.
τῶ τί μεταλλεύεις τοῦτον μυχόν, ὦ φιλόλιχνε, 5
οὐδ' ἀποδειπνιδίου γευόμενος σκυβάλου;
σπεύδων εἰς ἄλλους οἴκους ἴθι (τάμὰ δὲ λιτά),
ὣν ἄπο πλειότερην οἶσαι ἀρμαλίην.

Von Gow-Pages wiedergegebener Textgestalt wird man nicht nur in Vers 6 durch das bei Planudes überlieferte Futur γευσόμενος (οὐδ' ... γευσόμενος bildet das Pendant zu οἶσαι im Schlußvers) abweichen: Auch in Vers 3 wird man auf den im Palatinus und von Planudes überlieferten Infinitiv ἔχειν nicht zugunsten der von Gow-Page praeferierten Suda-Lesart ἔχων verzichten: Denn die Aussage αὐτάρκης ὁ πρέσβυς ἔχειν ἄλλα καὶ δύο κρίμνα nimmt in positiver Form die vorausgegangene Infinitivkonstruktion οὔτι πενιχρή/ μῦς σιπύη βόσκειν οἶδε Λεωνίδεω auf, insofern

sich an das, was der Haushalt des Leonidas nicht kann, anfügt, was er wohl vermag.

AP 5.206 = HE 2231-8

Μηλῶ καὶ Σατύρη τανυήλικες, Ἄντιγενείδεω
παῖδες, ταὶ Μουσέων εὐκόλοι ἐργάτιδες,
Μηλῶ μὲν Μούσαις Πιμπλήσι τοὺς ταχυχειλεῖς
αὐλοὺς καὶ ταύτην πύξινον αὐλοδόκην,
ἢ φίλεως Σατύρη δὲ τὸν ἔσπερον οἰνοποτήρων 5
σύγκωμον κηρῶ τευξαμένη δόνακα,
ἦδὺν συριστήρα, σὺν ᾧ πανεπόρφνιος ἦῶ
ἠΰγασεν αὐλείοις ἐγκροτέουσα θύραις.

8 ἐγκροτέουσα *D'Orville* : οὐ κοτέουσα *cod.*

Der Sinn des letzten Distichons wird richtig erklärt von Gow-Page z.St. Der κῶμος, an dem Flötenspielerin wie Melo und Satyre teilnehmen, verlagert sich im Laufe der Nacht zum Haus eines oder einer Angebeteten, wird also zum παρακλαυσίθυρον, und die Flötenspielerin findet sich bei Sonnenaufgang vor einer fremden Tür wieder, wo sie geduldig musizierend aushält. Eine Abänderung des überlieferten οὐ κοτέουσα, wie sie von Gow-Page in den Text gesetzt wird, ist nicht notwendig: Die Flötenspielerin wird bestimmt nicht an die fremde Tür klopfen, sie hält nur geduldig aus, und ihre Geduld wird durch den negativen Ausdruck οὐ κοτέουσα geschildert einerseits in Hinblick auf die einleitende Charakteristik als ταὶ Μουσέων εὐκόλοι ἐργάτιδες, andererseits vor dem Hintergrund der typischen Ungeduld der Liebenden.

Satyres ständiger Begleiter dabei ist ihre Flöte, die verlebendigt wird zu einem συριστήρα, σὺν ᾧ κτλ., ähnlich wie ein Thyrsos, der von Dionysos einem (wohl toten) indischen Geliebten dargereicht wird, als συνορχηστής des Weingottes bezeichnet wird (P.Oxy. 3723, l. 16). Etwas anders, insofern dort den Bezugspunkt des συν-Kompositums kein Mensch, sondern ebenfalls ein Gegenstand bildet, ist Antip. Thess. AP 7.413.5 = HE 652 οὐλὰς δὲ σκίπωνι συνέμπορος. Aus solcher Verlebendigung der von Satyre geweihten Flöte erklärt sich auch der Relativsatz σὺν ᾧ πανεπόρφνιος ἦῶ/ἠΰγασεν, der ebenfalls Gegenstand konjekturaler Änderungen war. Stadtmüller notiert in seinem Apparat eine Vielzahl von

Versuchen, von denen einige am Hexameterende den temporalen Präpositionalausdruck ἐς ἡῶ herzustellen suchen. Gow-Page erklären die Überlieferung ἡῶ/ ἠῶσεν mit "saw the dawn", doch am Erblicken des Sonnenaufgangs vermag die Flöte nicht recht Anteil zu nehmen. Man tut besser daran, ἀυγάζειν hier in seiner lyrischen Bedeutung "erstrahlen lassen" zu fassen (vgl. Eur. *Hec.* 635-7 τὰν (sc. Ἑλέαν)/ καλλίσταν ὁ χρυσοφαῆς/ Ἄλιος ἀυγάζει): Satyre weihet die Flöte, "mit der zusammen sie die ganze Nacht zubringend schließlich die Morgenröte erstrahlen ließ, der (verschlossenen) Hoftür nicht grollend". In der dichterischen Ausdrucksweise, daß Satyre zusammen mit ihrer Flöte, die ganze Nacht bis zum Sonnenaufgang durchwachend, schließlich "die Morgenröte erstrahlen läßt", liegt ein Vorbild oder eine Imitation, mindestens aber eine enge Parallele zu einem kallimacheischen Epigramm, wo der Dichter zusammen mit einem Freund – genau umgekehrt – "im Gespräch die Sonne versinken läßt", epigr. 2.2-3 Pf. = HE 1204-5: ἐμνήσθη δ' ὀσάκις ἀμφοτέροι/ ἥλιον λέσχη κατεδύσαμεν.

AP 7.408 = HE 2325 –30

ἀτρέμα τὸν τύμβον παραμείβετε, μὴ τὸν ἐν ὕπνῳ
 πικρὸν ἐγείρητε σφῆκ' ἀναπαύομενον.
 ἄρτι γὰρ Ἴππώνακτος ὁ καὶ τοκεῶνε βαύξας
 ἄρτι κεκοίμηται θυμὸς ἐν ἡσυχίῃ.
 ἀλλὰ προμηθήσασθε· τὰ γὰρ πεπυρωμένα κείνου
 ῥήματα πημαίνειν οἶδε καὶ εἶν' Αἴδη. 5

Gow-Page verweisen auf ein erhebliches sprachliches Problem, indem sie zu ἀναπαύομενον (2) anmerken: "the word might by itself mean *sleeping*, but since L. adds ἐν ὕπνῳ he perhaps means ἀναπαύομενον τῆς πικρότητος". Daß die Person des Dichters dreifach bezeichnet wird, zunächst hinsichtlich ihres momentanen Zustands mit τὸν ἐν ὕπνῳ (in dieser Textfassung kaum sinnvoll mit dem folgenden πικρὸν zusammenzunehmen), dann hinsichtlich ihrer poetischen Qualität mit πικρὸν ... σφῆκα und schließlich wieder hinsichtlich des momentanen Zustands mit ἀναπαύομενον, ist kaum hinzunehmen.

Die Pointe "eine schlafende Wespe aufwecken" wird durch die Worte ἐγείρητε σφήκ' ἀναπαύμενον hinreichend deutlich, so daß der Epigrammdichter sich vorher auf die poetischen Qualitäten des Toten konzentriert haben wird:

ἀτρέμα τὸν τύμβον παραμείβετε, μὴ τὸν ἐν ὕμῳ
πικρὸν ἐγείρητε σφήκ' ἀναπαύμενον.

In der Imitation AP 7.71 scheint diese ursprüngliche Textform in Gestalt eines mit ἐν ὕμῳ/ πικρὸν vergleichbaren Enjambements verarbeitet zu werden:

σῆμα τὸδ Ἀρχιλόχου παραπόντιον, ὅς ποτε πικρὴν
μοῦσαν ἐχιδναίῳ πρῶτος ἔβαψε χόλω
αἰμάξας Ἐλικῶνα τὸν ἡμερον. οἶδε Λυκάμβης
μυρόμενος τρισσῶν ἄμματα θυγατέρων.
ἠρέμα δὴ παράμειψον, ὁδοιπόρε, μὴ ποτε τοῦδε
κινήσης τύμβῳ σφήκας ἐφεζομένους.

Eine genau entsprechende Korruptel am Hexameterschluß begegnet in dem ähnlichen Epigramm des Antipater von Sidon auf Pindar, AP 7.34.1 = HE 282.

Anth. Plan. 206 = HE 2510-3

Θεσπιέες τὸν Ἔρωτα μόνον θεὸν ἐν Κυθερείῃς
ἄζοντ', οὐχ ἑτέρου γραπτὸν ἀπ' ἀρχετύπου,
ἀλλ' ὃν Πραξιτέλης ἔγνω θεόν, ὃν περὶ Φρύνη
δερκόμενος σφετέρων λύτρον ἔδωκε πόθων.

Der Antithese zu οὐχ ἑτέρου γραπτὸν ἀπ' ἀρχετύπου wird Genüge getan durch den Rekurs auf die positive Inspirationsquelle des Bildhauers (ἀλλ' ὃν Πραξιτέλης ἔγνω). Der zweite Relativsatz, der das Erosbildnis als Entlohnung der Phryne für ihre Dienste bezeichnet, klappt in der herkömmlichen Textfassung unangenehm nach.

Hinzukommt eine gewisse Schwierigkeit im Wortgebrauch von λύτρον, was von Gow-Page folgendermaßen erklärt wird: "λύτρον means *payment for release from, or for satisfaction of, his desires*. The word is not precisely so used elsewhere".

Das heißt, auf den Punkt gebracht, nichts anderes, als daß das Wort, welches eigentlich "Lösegeld" bedeutet, hier ohne rechte Praegnanz in dem einfachen Sinn "Kaufpreis" (vgl. μισθός in dem unten zitierten Alternativepigramm) gebraucht zu sein scheint.

Einigermaßen verdächtig erscheint schließlich die umständlich wirkende und ungewöhnliche Verwendung des Possessivpronomens σφέτερος in bezug auf die dritte Person Singular, zumal die Aussage ohne das ausdrücklich gesetzte Possessivpronomen ebenfalls verständlich wäre. Mit leichter Änderung macht man aus dem vermeintlichen zweiten Relativsatz einen mit explikativem Asyndeton anschließenden neuen Hauptsatz:

Θεσπιέες τὸν Ἔρωτα μόνον θεὸν ἐν Κυθερείῃς
ἄζοντ', οὐχ ἑτέρου γραπτὸν ἀπ' ἀρχετύπου,
ἀλλ' ὃν Πραξιτέλης ἔγνω· θεόν, ὃν περὶ Φρύνη
δερκόμενος σχέτ' ἔρωφ, λύτρον ἔδωκε πόθων.

"Den Gott, bei dessen Anblick in Phrynes Gegenwart er von der Liebe gefangenommen wurde, zahlte er (in Form eines Bildnisses) als Lösegeld von seinem Verlangen."

Mit dem so konstituierten Relativgefüge vgl. das wahrscheinlich zugrundeliegende, Simonides zugeschriebene Epigramm, das angeblich auf der Basis des Eros geschrieben stand (Ath. 13.591 A = *Anth. Plan.* 204):

Πραξιτέλης, ὃν ἔπασχε, διηκρίβωσεν Ἔρωτα
ἕξ ιδίης ἔλκων ἀρχέτυπον κραδίης,
Φρύνη μισθὸν ἐμεῖο διδοῦς ἐμέ. φίλτρα δὲ τίκτω
οὐκέτι τοξεύων, ἀλλ' ἀτενιζόμενος.

Mit der "Gefangennahme durch die Liebe" (σχέτ' ἔρωφ) erhält λύτρον ... πόθων in der Bedeutung "Lösegeld für die Befreiung vom Liebesverlangen" eine präzise Antithese. Zum Ausdruck δερκόμενος σχέτ' ἔρωφ vgl. Luc. *de Syr. dea* 27 ξείνη γυνή ἐς πανήγυριν ἀπικομένη, ἰδοῦσα καλόν τε ὄντα καὶ ἐσθῆτα ἔτι ἀνδρήϊν ἔχοντα, ἔρωτι μεγάλῳ ἔσχετο und Suda M 1092 τὸν Γανυμήδην θεασάμενος ἔρωτι αὐτοῦ ἔσχετο. ἔρωφ als dichterische Alternativform zu ἔρωτι ist gängige Münze seit Hom. *Od.* 18.212.

AP 9.25 = 2573-8

γράμμα τὸδ Ἀρήτιοι δαήμονος, ὅς ποτε λεπτῆ
 φροντίδι δηναιοὺς ἀστέρας ἐφράσατο,
 ἀπλανέας τ' ἄμφω καὶ ἀλήμονας, οἷσί τ' ἐναργῆς
 ἰλλόμενος κύκλοις οὐρανὸς ἐνδέδεται.
 αἰνεῖσθω δὲ καμῶν ἔργον μέγα, καὶ Διὸς εἶναι 5
 δεύτερος, ὅστις ἔθηκ' ἄστρα φαεινότερα.

Allgemein zur Deutung des Epigramms vgl. A. Bagordo, *WJA* 24, 2000, 79-88; zur intertextuellen Anspielung auf Arats Prooemium vgl. P. Bing, *HSCP* 93, 1990, 283-4.

Der Konstruktionswechsel nach αἰνεῖσθω vom einfachen Prädikativum (καμῶν ἔργον μέγα) zum Infinitiv Διὸς εἶναι/ δεύτερος ist nicht gerade elegant, und überdies ist Διὸς εἶναι/ δεύτερος strenggenommen nichts, womit man jemanden loben kann. Denn Διὸς .../ δεύτερος bedeutet nur "Zeus nachstehend" (wobei δεύτερος durchaus auch πολὺ δεύτερος implizieren könnte), und für die Bedeutung "next after Zeus" (Gow-Page) wäre im Griechischen ein Ausdruck wie "n u r Zeus nachstehend" erforderlich. Einen solchen Ausdruck kann man relativ leicht einführen, wenn man schreibt

αἰνεῖσθω δὲ καμῶν ἔργον μέγα καὶ Διός, εἴ του,
 δεύτερον, ὅστις ἔθηκ' ἄστρα φαεινότερα.

Insofern es über Arat am Schluß heißt, er habe die Sterne (in seiner Darstellung) noch heller erstrahlen lassen, als sie es von Natur aus tun, liegt es nahe, daß das Werk des astronomischen Dichters selbst dem des Weltschöpfers Zeus nur bedingt hintangestellt wird. Die Worte ἔργον μέγα καὶ Διός, εἴ του,/ δεύτερον ("ein großes und, wenn überhaupt gegenüber irgendjemand, gegenüber Zeus nachstehendes Werk") modifizieren in geistreicher Weise zu Arats Lob dessen eigenes Motto ἐκ Διὸς ἀρχώμεσθα, τὸν οὐδέποτε ἄνδρες ἐῶμεν/ ἄρρητον.

Eine mögliche Alternative wäre die Herstellung von εἴπερ. Zum absoluten Gebrauch von εἴπερ ("wenn überhaupt"), was hier εἴ τινος δεύτερον entspräche, vgl. Kuehner-Gerth II 573-4 und besonders Plat. *resp.* 6.497e οὐ τὸ μὴ βούλεσθαι ..., ἀλλ' εἴπερ (sc. τι διακωλύσει), τὸ μὴ δύνασθαι διακωλύσει.

HEDYLOS

HE 1837-42

ἡ διαπινομένη Καλλίστιον ἀνδράσι, θαῦμα
 κού ψευδές, νῆστις τρεῖς χάας ἐξέπιεν
 ἤς τόδε σοί, Παφίη, ἴζωρεσμιτρησι† θυωθὲν
 κεῖται πορφυρέης Λέσβιον ἐξ ὑέλου.
 ἦν <σὺ> σάου πάντως, ὡς καὶ ἴπάντων ἐπ' ἐκείνης† 5
 σοὶ τοῖχοι γλυκερῶν σῦλα φέρωσι πότων.

5 σὺ *add. Dindorf*6 πότων *Bruck* : πόθων *cod.*

Zu Vers 3: "Kaibel printed ζωραῖς μύρρησι and said that Callistium dedicated not a drinking-vessel but a flask of perfume, but this seems improbable and does not well consort with the aor. part. θυωθὲν. Such a dedication moreover, though more appropriate to the goddess, is less so to the feat it commemorates" (Gow-Page). Daran ist soviel richtig, daß Kallistion sicher ein Gefäß mit Wein und kein Parfümfläschchen weihte, gerade hierin dürfte aber der Witz der oxymorischen Wendung ζωραῖς μύρρησι θυωθὲν/ ... Λέσβιον liegen, "ein lesbisches Fläschchen, das von hochprozentigem Parfüm zum Duften gebracht wurde". Das Epigramm spielt an auf den Brauch, Aphrodite Parfümfläschchen zu weihen, aber Kallistion verwendet eben doch ihre eigene charakteristische "Duftmarke". Calderini, *Atti della Accademia Pontaniana*, 33, 1985, 93-4 praeferiert kaum zurecht Schweighäusers ζωραῖς μίτρησι, was sie im Anschluß an Giangrande, *CR* 81, 1967, 22 von der parfümierten Haarhaube der Dedikantin versteht.

In Vers 5 ist die Korruptel weder mit Musurus' Versuch ἀπ' ἐκείνης noch alleine mit Kaibels Konjektureν πάλι τῶν (Pearson schrieb alternativ πάντως, vgl. Calderini, *Atti della Accademia Pontaniana* 33, 1985, 94-5) zu beheben. Kallistion wünscht sich, bei vergleichbarer Gelegenheit noch einmal ein ähnliches Weihgeschenk darbringen zu können. Mit dem von Kaibel hergestellten καὶ πάλι ist Kallimachos AP 6.146 = epigr. 53 Pf. = HE 1153-6 zu vergleichen:

καὶ πάλιν, Εἰλείθια, Λυκαινίδος ἔλθε καλεύσης
 εὐλοχος ᾧδίνων ᾧδε σὺν εὐτοκίῃ
 ὡς τόδε νῦν μὲν, ἄνασσα, κόρης ὑπερ' ἀντὶ δὲ παιδός
 ὕστερον εὐώδης ἄλλο τι νηὸς ἔχοι.

Bei der "vergleichbaren Gelegenheit" im Falle der Kallistion kann es sich nur um einen erneuten Sieg beim Wettrinken handeln. In Analogie zum kallimacheischen καὶ πάλιν .../ ... ᾧδε σὺν εὐτοκίῃ ist herzustellen:

ἦν <σὺ> σάου πάντως, ὡς καὶ πάλι τὼς ἐπὶ νίκης
 σοὶ τοῖχοι γλυκερῶν σῦλα φέρωσι πότων.

„... damit Deine Tempelwände auch noch ein anderes Mal ebenso nach einem Sieg die Trophaeen des süßen Trunks tragen“. Zum Gebrauch von ἐπὶ νίκης vgl. ein Scholion zu Pind. *Ol.* 3, vol. iii 1 p. 148.21-2 Abel θύοντι οὖν τῷ Θήρωνι εἰς Θεοξένια ἐπὶ τῆς νίκης ἦν προηγωνίσαστο.

HE 1843-52 = Athen. 11.497 d

ζωροπόται, καὶ τοῦτο φιλοζεφύρου κατὰ νηὸν
 τὸ ρυτὸν αἰδοίης δεῦτ' ἴδεν Ἄρσινόης,
 ὀρχηστὴν Βησαῖν Αἰγύπτιον, ὃς λιγὺν ἦχον
 σαλπίζει κρουνοῦ πρὸς ῥύσιν οἰγομένου, 5
 οὐ πολέμου σύνθημα, διὰ χρυσοῦ δὲ γέγωνεν
 κώδωνος κώμου σύμβολα καὶ θαλίης,
 Νεῖλος ὀκοῖον ἄναξ μύσταις φίλον ἱεραγωγοῖς
 εὔρε μέλος θείων πάτριον ἐξ ὑδάτων.
 ἀλλὰ Κτησιβίου σοφὸν εὔρεμα τίετε τοῦτο,
 δεῦτε, νέοι, νηῶ τῶδε παρ' Ἄρσινόης.

2 αἰδοίης *Jacobs* : εἰδείης *cod.* : εὐδίης *Kaibel*

5 οὐ *Jacobs* : καὶ *cod.*

6 σύμβολα *Jacobs* : σύνθημα *cod.*

7 ὀκοῖον *Schweighäuser* : ὀκοῖος *cod.*

In Vers 2 suchte Kaibel ein im Vergleich zu Jacobs' αἰδοίης besser zu der vergöttlichten Arsinoe passendes Attribut (vgl. Calderini, *Atti della Accademia Pontaniana* 33, 1985, 91 Anm.

62, die noch hinweist auf Bruncks Vorschlag ἰππεΐης) und nahm die ungewöhnliche dreiendige Verwendung von εὐδῖος in Kauf. Im Lichte des neuen Epigramms Poseidipp (?) 39, 2 = col. VI 31

... Εὐπλοίαί' χαῖρε' δὸς Ἀρσινόηι,

könnte sich - mit etwas weiterem Abrücken von der Überlieferung - ein Εὐπλοίης ...Ἀρσινόης empfehlen.

In Vers 5 weicht Jacobs' Eingriff unnötig weit von der Überlieferung ab. Das überlieferte καὶ ändert man einfacher in κοῦ. Damit gehört das Distichon 5-6 noch in den mit ὅς (3) beginnenden Relativsatz ("der trompetend einen hellen Ton hervorbringt ... und ... kein Zeichen zum Krieg, sondern Fanale des Liebesschwärmens und des Frohsinns ertönen läßt"); zur Konstruktion von γέγωνεν mit acc. rei vgl. *LSJ* s.v. 3. Infolgedessen bezieht sich der Vergleich mit dem Flußgott Nil (7 f.) unmittelbar auf Besas, der bis in Vers 6 Subjekt ist, und Schweighäusers Abänderung des überlieferten ὀκοῖος (7, vgl. Calderini, *Atti della Accademia Pontaniana* 33, 1985, 91 Anm. 64) wird überflüssig.

Der Flußgott Nil wird demnach nicht nur unter dem Gesichtspunkt der angenehmen Qualität seines Gesangs verglichen (μύσταις φίλον ἱεραγωγοῖς/ εὖρε μέλος, vgl. 5-6), sondern auch unter dem Aspekt, daß eine Flüssigkeit ein musikalisches Geräusch hervorbringt (εὖρε μέλος θείων πάτριον ἐξ ὑδάτων, vgl. 3 f. ὃς λιγὺν ἤχον/ σαλπίζει κρουνοῦ πρὸς ῥύσιν οἰγομένου). Da im Falle der Trompete des Besas ihr Verhältnis zum Wasser im Gefäß derart präzise bestimmt wird, kann man es kaum akzeptieren, daß das Ertönen des mystischen Gesangs aus dem Nil mit dem so wenig konkreten Praedikat μύσταις φίλον ἱεραγωγοῖς/ εὖρε μέλος bezeichnet wird. Der Vergleich zwischen Besas und Nil-Gott wird erst vollkommen, wenn die Geräuscentfaltung des Nil-Gesangs aus dem Wasser ähnlich konkret und anschaulich beschrieben wird, wie es bei Besas der Fall ist, der seine Musik infolge des Ausströmens der eingeschlossenen Flüssigkeit vernehmen läßt. Ähnlich läßt der Nil-Gott seinen Gesang aus dem göttlichen Wasser emporsteigen:

Νεῖλος ὀκοῖος ἀναξ μύσταις φίλον ἱεραγωγοῖς
ἤρε μέλος θείων πάτριον ἐξ ὑδάτων.

Zur Verwendung von αἶρειν mit einem Geräusch als Objekt vgl. *LSJ* s.v. IV 3, besonders Arist. *Equ.* 546 αἶρεσθ' αὐτῷ πολὺ τὸ ῥόθιον.

HE 1857-62 = Athen. 11.473 a

ἔξ ἡοῦς εἰς νύκτα καὶ ἐκ νυκτὸς πάλι Σωκλῆς
 εἰς ἡοῦν πίνει τετραχόοισι κάδοις,
 εἴτ' ἐξαίφνης που τυχὸν οἴχεται· ἀλλὰ παρ' οἴνον
 Σικελίδεω παίζει πολὺ μελιχρότερον,
 ἐστὶ δὲ ἴδῃ πολὺ ἴστιβαρώτερος. ὥς δ' ἐπιλάμπει 5
 ἡ χάρις, ὥστε, φίλος, καὶ γράφε καὶ μέθυε.

Was genau mit οἴχεται gemeint ist, bereitet Schwierigkeiten: "it is hard to see what this should mean but that he suddenly disappears from the drinking bout or from the country, for 6 excludes the possibility that he is dead" (Gow-Page). Wilamowitz (*Hellenistische Dichtung*, Berlin 1924, I, 144) dachte im Sinne der ersten Alternative an ein "Abfallen" beim Trinken: Sokles "hält zwar fabelhaft lange aus, fällt dann aber plötzlich gänzlich ab". Aber an eine Gelagesituation kann man kaum denken, da Sokles ja gemäß 1 f. den ganzen Tag von morgens bis abends und wieder von abends bis morgens trinkt (Das gleiche Argument spricht auch gegen die Interpretation von Giangrande, *Entr. Hardt* 14, 1968, 162 Anm. 2, der οἴχεται als eine kaum zu verifizierende Reminiszenz an das platonische *Symposion*, 223b 8, versteht und vom vorzeitigen Aufbruch vom Gelage deutet, vgl. Calderini, *Atti della Accademia Pontaniana* 33, 1985, 99-100 mit Anm. 123). Überhaupt würde der Gedanke an ein solches "Abfallen" beim Trinken das unmittelbar folgende ἀλλὰ παρ' οἴνον (was dann heißen müßte "aber solange er beim Trinken durchhält") ungebührlich kompliziert machen. Zudem begriffen man auch nicht, was ein gelegentliches "Abfallen" des Sokles zur Schlußpointe des Gedichts beitrüge. Jacobs bekannte in seinem letzten Wort zu diesem Epigramm (in den Nachträgen, XII p. 445) seine Hilflosigkeit: "in his igitur etiamnum haereo".

Unmöglich ist der an sich naheliegende Gedanke an einen trunkenheitsbedingten – oder vielleicht auch natürlichen – Tod des Sokles aber nur, wenn er als Factum eingeführt wird, insofern

dann die Schlußparaenese sinnlos wird. Das Todesmotiv kann aber sehr wohl eingeführt werden in der hypothetischen Form "er trinkt von morgens bis abends und wieder von abends bis morgens, bis er plötzlich eines Tages vielleicht tot ist". Diese Konsequenz läßt die Paraenese am Ende um so makabrer hervortreten. Hedylos schrieb:

ἔξ ἡοῦς εἰς νύκτα καὶ ἐκ νυκτὸς πάλι Σωκλῆς
 εἰς ἡοῦν πίνει τετραχόοισι κάδοις,
 ἔστ' ἔξαίφνης που τυχὸν οἶχεται ...

Elidiertes ἔστε am Hexameteranfang begegnet auch bei Kallimachos epigr. 5.7 Pf. = HE 1115.

HE 1871-66 = Athen. 8.345 a-b

ὀφοφάγει Κλειώ· καταμύομεν ἦν δὲ θελήσης,
 ἔσθε μόνη· δραχμῆς ἔστιν ὁ γόγγρος ἅπας.
 θῆς μόνον ἢ ζώνην <ἦ> ἐνώτιον ἢ τι τοιοῦτον
 σύσσημον †τὸ δ' ὄρᾶν μὴ μόνον οὐ λέγομεν†.
 ἡμετέρη σὺ Μέδουσα· λιθούμεθα †πάντα πάλαι που† 5
 οὐ Γοργοῦς, γόγγρου δ' οἱ μέλει λοπάδι.

Die Worte *δραχμῆς ἔστιν ὁ γόγγρος ἅπας./ θῆς μόνον ἢ ζώνην <ἦ> ἐνώτιον ἢ τι τοιοῦτον/ σύσσημον* wird man als Konsequenz für den Fall, daß Kleio die Aufforderung *ἔσθε μόνη* beherzigt, in Parenthese setzen müssen. Das in Cruces gesetzte *τὸ δ' ὄρᾶν μὴ μόνον οὐ λέγομεν* schließt offenbar mit dem zum folgenden Medusa-Exempel gut passenden Gedanken, daß man den Anblick der essenden Kleio nicht ertragen kann, unmittelbar an *ἔσθε μόνη* an.

Jacobs' Vorschlag *τὸ δ' ὄρᾶν, ναὶ μὰ τὸν, οὐ σθένομεν* dürfte zumindest mit dem Verb das Richtige treffen: Ein *τὸ δ' ὄρᾶν ... οὐ σθένομεν* ist im Zusammenhang mit dem Medusa-Exempel ungleich ausdruckskräftiger als das von Gow-Page als Alternative gebotene *τὸ δ' ὄρᾶν ... οὐκ ἔχομεν*. Hinter *μὴ μόνον* wird man am ehesten ein den situativen Kontext von *ὄρᾶν* näher bestimmendes Partizip bestimmen. Insofern als äußere Situation spätestens seit *σύσσημον* das gemeinsame Gastmahl feststeht (übrigens weist

auch das folgende ἡμετέρη σὺ Μέδουσα auf eine gesellige Runde), ergibt sich:

... τὸ δ' ὄρᾶν ἡμενοὶ οὐ σθένομεν.

(vgl. Hom. *Od.* 19.321-2 ὥς κ' ἔνδον παρὰ Τηλεμάχῳ δείπνοιο μέδηται/ ἡμενος ἐν μεγάρῳ und Sem. fr. 7.19 οὐδ' εἰ παρὰ ξείνοισιν ἡμένῃ τύχη). Zur Konstruktion von σθένειν mit τό + inf. vgl. Eur. *IA* 655 τὸ σιγᾶν οὐ σθένω. Mit der parenthetischen Interpunktion folgt dann τὸ δ' ὄρᾶν ἡμενοὶ οὐ σθένομεν genauso auf den Imperativ ἔσθε μόνῃ wie am Anfang καταμύομεν auf ὀψοφάγει Κλειώ. Das hergestellte ἡμενοὶ präzisiert τὸ δ' ὄρᾶν ... οὐ σθένομεν in entsprechender Weise gegenüber καταμύομεν wie μόνῃ den Imperativ ἔσθε gegenüber ὀψοφάγει.

Was Kaibels Konjektur in Vers 5, πάντες ἀπλάτου, anbelangt, so begreift man nicht recht, warum der Gedanke eingeführt werden sollte, daß der Anblick von Kleios Fresserei alle Gäste in Stein verwandeln wird. Andere Verbesserungsversuche werden gesammelt bei Calderini, *Atti della Accademia Pontaniana* 33, 1985, 111 Anm. 178. Insofern mit dem formelhaften Akkusativ τὸ πάλαι häufig auf altbekannte Geschichten zurückgegriffen wird, dürfte der Epigrammatiker hier diese Formel modifiziert haben, um so die neue Begebenheit in ein genaues Verhältnis zum alten Mythos zu setzen (Casaubonus wollte λιθούμεθα ὡς τὰ πάλαι πού). Im Schlußdistichon wird man Gow- Pages Bedenken ("λοπάδι is out of place with the first gen.") berücksichtigen und das bei Athenaios überlieferte γοργους γόγγροι etwas anders verbessern:

ὀψοφάγει Κλειώ· καταμύομεν· ἦν δὲ θελήσης,
 ἔσθε μόνῃ (δραχμῆς ἔστιν ὁ γόγγρος ἅπας ·
 θὲς μόνον ἢ ζώνῃν <ἢ> ἐνώπιον ἢ τι τοιοῦτον
 σύσσημον) · τὸ δ' ὄρᾶν ἡμενοὶ οὐ σθένομεν.
 5 ἡμετέρη σὺ Μέδουσα · λιθούμεθα πᾶν τὸ πάλαι πλὴν
 οὐ Γοργοῦ, γόγγρου δ' οἱ μέλει λοπάδι.

"Wir werden versteinert, ganz nach dem alten Mythos, außer daß wir nicht durch eine Gorgo, sondern durch ein Fischmahl, wir Unglücklichen, (versteinert werden)". Der Rekurs auf einen

allbekanntem Mythos am Ende mit πᾶν τὸ πάλαι ist vergleichbar dem Epigrammschluß bei Straton AP 12.238.7 τοῦτ' ἐστὶν πάντως τὸ παροίμιον.

Hedyle SH 456 = Athen. 7.297 b-c

.../ ἢ κόγχους δωρήματ' Ἐρυθραίης ἀπὸ πέτρης
 ἢ τοὺς ἀλκυόνων παῖδας ἔτ' ἀπτερύγους,
 τῆ νύμφῃ δύσπιστος ἀθύρματα. δάκρυ δ' ἐκείνου
 καὶ Σειρὴν γείτων παρθένος ᾠκτίσατο
 ἀκτὴν γὰρ κείνην παρενήχετο καὶ τὰ σύνεγγυς
 Αἴτνης ... 5

5 παρενήχετο *Jacobs* : ἀπενήχετο *cod.*

δύσπιστος heißt gemäß *LSJ* entweder aktiv "hard of belief, distrustful" oder passiv "hard to be believed", was beides in bezug auf das Subjekt Glaukos keinen befriedigenden Sinn ergibt. Auch ein naheliegendes δύσπ<ε>ιστος schafft noch keine Abhilfe, insofern dieses Adjektiv entweder passiv (I) "hard to persuade, opinionated" oder aktiv (II) "disobedient" bedeutet. Offenkundig paßt Bedeutung (I) nur auf die hartherzige Geliebte Skylla, so daß man δύσπ<ε>ίστω herzustellen hat. Die Hiatkürzung an dieser Versstelle begegnet in zwei Hexametern von Hedyles Sohn, dem Epigrammatiker Hedylos von Samos (HE 1867 und 1873).

Trotz oder gerade wegen ihrer Widerspenstigkeit schenkt Glaukos der Skylla Vogelkinder zum Spielen (Gow-Page zu HE 1117-8 denken bei τοὺς ἀλκυόνων παῖδας ἔτ' ἀπτερύγους kaum zu Recht an Eier, mit denen Skylla doch kaum vergnüglich spielen könnte). Dieses exquisite Geschenk bildete offenbar den Schlußpunkt einer längeren Liste, die (wie das Fehlen eines Praedikats verbürgt) bereits vor Vers 1 unseres Fragments begonnen haben muß. Gerade diese Liste von Geschenken in der elegischen Dichtung der Hedyle hat Ovid im dreizehnten Buch der *Metamorphosen* imitiert, wo er seinen Kyklopen eine lange Liste von Geschenken folgendermaßen abschließen läßt (13.834-9):

Inveni geminos, qui tecum ludere possint,
 Inter se similes, vix ut dinoscere possis,
 Villosae catulos in summis montibus ursae,

Inveni et dixi "dominae servabimus istos".
 Iam modo caeruleo nitidum caput exere ponto,
 Iam, Galatea, veni, nec munera despice nostra!

Auch dieser Katalog wird mit einem exquisiten Geschenk von Tierjungen abgeschlossen, mit denen die erhoffte Geliebte spielen soll: *qui tecum ludere possint* entspricht genau dem Praedikativum τῆ νύμφῃ δυσπ<ε>ίστω ἀθύρματα, wobei der Dativ νύμφῃ in dem lateinischen *dominae* aufgenommen ist und sogar der konjunktural hergestellte Gedanke der Hartherzigkeit (δυσπ<ε>ίστω) in dem abschließenden *nec munera despice nostra!* impliziert ist. Die außergewöhnliche Gabe soll also in beiden Fällen dem Zweck dienen, eine schwer zu überzeugende Dame doch noch zu erweichen.

In Ovids unmittelbarer Quelle, bei Theoc. 11.41 steht nicht mehr als σκύμνος τέσσαρας ἄρκτων. Offenbar hat Ovid am Schluß seiner Liste seine Hauptquelle, die Rede des Kyklopen bei Theokrit, mit dem Skylla-Gedicht der Hedyle kontaminiert, ein Verfahren, welches um so näher liegt, als Ovid in dieser Sequenz im XIII. und am Anfang des XIV. Buchs ja die vergebliche Sehnsucht der beiden monströsen Liebhaber Polyphem und Glaucus kompositorisch miteinander parallelisiert. In der ovidischen Glaucus-Sequenz findet man den unmittelbaren Reflex unseres Fragments in *met.* 13.966 ff./ 14.1 ff., wo auf den vergeblichen Werbeversuch des Glaucus um Scylla (*met.* 13.917-65) ebenfalls unmittelbar eine topographische Ekphrasis der von dem Meergott schwimmend passierterten Orte folgt (παρενήχето vgl. 14.4 *Liquerat Euboicus tumidarum cultor aquarum, 8 manu magna ... vectus, τὰ σύνεγγυς/ Αἴτνης* vgl. 14.1 *Iamque Giganteis iniectam faucibus Aetnen sc. liquerat*). Dem bei Hedyle von den Sirenen gespendeten Mitleid entspricht bei Ovid offenbar die an Circe gerichtete Bitte um Mitleid (14.12 *miserere precor*), die in den *Metamorphosen* dann zu einer eigenen Liebesgeschichte auswächst.

KALLIMACHOS

AP 12.150 = HE 1047-56 = epigr. 46 Pfeiffer

ὥς ἀγαθὴν Πολύφαμος ἀνεύρατο τὰν ἐπαιοιδᾶν
 τῶραμένῳ· ναὶ Γᾶν, οὐκ ἀμαθῆς ὁ Κύκλωψ·
 αἱ Μοῖσαι τὸν ἔρωτα κατισχναίνοντι, Φίλιππε·
 ἦ πανακὲς πάντων φάρμακον ἡ σοφία.
 τοῦτο, δοκέω, χά λιμὸς ἔχει μόνον ἐς τὰ πονηρὰ 5
 τῶγαθόν· ἐκκόπτει τὰν φιλόπαιδα νόσον.
 ἔσθ' ἀμῖν †χακαστας† ἀφειδέα ποττὸν Ἔρωτα
 τοῦτ' εἶπαι· κείρευ τὰ πτερὰ, παιδάριον,
 οὐδ' ὅσον ἀπτάραγόν τυ δεδοίκαμες· αἱ γὰρ ἐπῶδαί
 οἴκοι τῷ χαλεπῷ τραύματος ἀμφότεραι.' 10

Die Crux in Vers 7 ist ungelöst. Die Verwendung von ἕκαστος in dem Sinne von ἐκάτερος scheint gesichert durch die von Haupt *opusc.* III 383-4 gegebenen Parallelstellen, aber damit ist noch nicht geklärt, wie genau die beiden "Heilmittel" dichterische Bildung und Hunger dem Dichter ermöglichen, gegenüber Eros den in 8 ff. geäußerten burschikosen Ausspruch zu tun. Gow-Page erwägen am Ende ihrer Ausführungen zu Vers 7 die wenig dichterischen Ausdrücke ἐφ' ἐκάστῳ "on the basis of both" und καθ' ἕκαστον "in accordance with both".

Die Denkvoraussetzung solcher Versuche scheint zu sein, daß ἔσθ' am Versanfang "es ist möglich" bedeutet und ἀφειδέα als maskuliner Akkusativ zu verstehen und praedikativ mit τὸν Ἔρωτα zu verbinden ist, wie auch Pfeiffer ("saevo Amori") annahm. Aber ἀφειδής kann bei Kallimachos auch auf dinglichen Besitz in der Bedeutung "reichlich" bezogen werden, wie hymn. 6.126 s. dartut:

ὥς δ' αἱ λικνοφόροι χρυσῶ πλέα λίκνα φέροντι,
 ὡς ἀμὲς τὸν χρυσοῦν ἀφειδέα πασεύμεσθα.

Es würde gut zum Tonfall des besprochenen Epigramms passen, wenn Kallimachos nicht nur sagte, er könne sich kraft beider Heilmittel einen frechen Ausspruch gegen Eros leisten, sondern wenn er betonte, er habe von beidem, sowohl von dichterischer Bildung als auch von Armut, "reichlich viel" in

seinem häuslichen Besitz (vgl. οἴκοι im Schlußvers). Dann könnte er mit dichterischer Bildung vielleicht sogar den Kyklopen, der in Vers 2 als οὐκ ἀμαθής bezeichnet wird, übertrumpfen. "Ich habe sogar an beidem (nicht nur an Bildung, wie der Kyklop) reichlich viel, um zu Eros folgendes sagen zu können:

..."

ἔσθ' ἀμῖν χάκαστω ἀφειδέα ποττὸν Ἔρωτα
τοῦτ' εἶπαι'...

Die Hiatkürzung in der τομὴ κατὰ τρίτον τροχαῖον hat eine genaue Parallele in epigr. 41.5 Pfeiffer = HE 1061, wo man mit Gow-Page gemäß der lateinischen Imitation bei Lutatius Catulus fr. 1. 5 *Ibimus quasitum* vor ἐκεῖσε das Futur διφήσω herzustellen hat. Der Infinitiv nach ἔσθ' ἀμῖν ... ἀφειδέα erklärt sich nach Analogie zu der entsprechenden Konstruktion nach Adjektiven der Fülle wie etwa ἰκανός. Zu der partitiven Ausdrucksweise ἔσθ' ἀμῖν χάκαστω ἀφειδέα vgl. Kuehner-Gerth I 278 und besonders Eur. *Alc.* 603:

ἐν τοῖς ἀγαθοῖσι δὲ πάντ' ἔνεστιν σοφίας ...
(erklärt im Scholion z.St., vol. II p. 231.3 mit πᾶν τὸ
τῆς σοφίας ἔργον ἐν τοῖς ἀγαθοῖς ἐστι; Diggle zieht
nach dem Vorgang Dales σοφίας zum folgenden
ἄγαμαι).

Die mit dem problematischen Satz korrespondierenden Schlußworte αἱ γὰρ ἐπῳδαί/ οἴκοι τῷ χαλεπῷ τραύματος ἀμφοτέραι gehören nicht zu Kallimachos' burschikoser Absage an Eros, sondern zur medizinischen Erörterung mit Philipp über die "beiden Heilmittel". Sie sind gegen Pfeiffer und Gow/ Page, aber mit Wilamowitz von der Oratio recta zu trennen.

AP 12.51 = HE 1063-6 = epigr. 29 Pfeiffer

ἔγχει καὶ πάλιν εἰπέ · „Διοκλέος“. οὐδ' Ἀχελῷος
κείνου τῶν ἱερῶν αἰσθάνεται κυάθων.
καλὸς ὁ παῖς, Ἀχελῷε, λίην καλός · εἰ δέ τις οὐχὶ
φησὶν – ἐπισταίμην μοῦνος ἐγὼ τὰ καλά.

Gow-Page z.St. rätseln über den obskuren Acheloos. Wie aus Vers 3 hervorgeht, handelt es sich um einen Mitzecher, dem der Dichter seinen Liebeskummer anvertraut. Dann wird dieser Acheloos auch derjenige sein, der am Anfang angesprochen wird, und er sollte dort nicht im Nominativ, sondern ebenfalls im Vokativ begegnen. In dem Satz wird keine obskure Regel über das Verhältnis von Wasser (Ἀχελῷος) zu dem bei solchen Trankopfern verwendeten Wein formuliert (Slings *Mnem.* 26, 1973, 284-6 betrachtet Acheloos als πρῶτος εὐρετής der Mischung von Wein und Wasser), sondern einfach die Reaktion bzw. Nicht-Reaktion des Umworbenen auf solche Trankopfer geschildert:

ἔγχει καὶ πάλιν εἰπέ · „Διοκλέος“. οὐδ' Ἀχελῷε,
 κείνος τῶν ἱερῶν αἰσθάνεται κυάθων.
 "Gieß ein und sag wieder "für Diokles" – aber,
 Acheloos, jener nimmt die ihm geweihten Becher
 nicht wahr."

κείνος (Wilamowitz änderte κείνου in κείνων) ist der Angebetete. Genaugenommen ist κείνος nicht einmal eine bloße Konjunktur, sondern eine Variante, insofern eine von vier Handschriften in den Theokrit-Scholien (p. 292.6 Wendel) anstatt ἐκείνου den Nominativ ἐκείνος überliefert. Der Satz über die mangelnde Reaktion der mit κείνος bezeichneten umworbenen Person hat eine exakte Parallele in der Imitation Meleagers (AP 5.136 = HE 4222-7):

ἔγχει καὶ πάλιν εἰπέ, πάλιν, πάλιν „Ἥλιοδώρας“ ·
 εἰπέ, σὺν ἀκρήτω τὸ γλυκὺ μίση' ὄνομα.
 καὶ μοι τὸν βρεχθέντα μύροις καὶ χθιζὸν ἔοντα
 μναμόσυνον κείνας ἀμφιτίθει στέφανον.
 δακρῦει φιλέραστον, ἰδοῦ, ῥόδον, οὐνεκα κείναν
 ἄλλοθι κοῦ κόλποις ἀμετέροις ἔσορᾶ (ἔνορᾶ ?).

Zu οὐδέ (Schneider änderte οὐδ' in οὐκ) = ἀλλ' οὐ (man könnte auch οὐ δ'(έ) schreiben) nach affirmativem erstem Glied vgl. Denniston 191-2, insbesondere im Zusammenhang einer negativen Reaktion Hom. *Il.* 1.327-30:

τὸ δ' ἀέκοντε βάτην παρὰ θῖν' ἀλὸς ἀτρυγέτιο,
 Μυρμιδόνων δ' ἐπὶ τε κλισίας καὶ νῆας ἰκέσθην,
 τὸν δ' εὔρον παρὰ τε κλισίῃ καὶ νηὶ μελαίνῃ
 ἦμενον · οὐδ' ἄρα τῷ γε ἰδὼν γήθησεν Ἀχιλλεύς.

An die Beschreibung der negativen Reaktion des Knaben fügt der Sprecher ein – an denselben Acheloos gerichtetes – Bekenntnis von dessen Schönheit. Darauf hebt er an, sich mit einem potentiellen Bestreiter von dessen Schönheit auseinanderzusetzen, aber er bricht die diesbezügliche Kondizionalperiode ab (εἰ δέ τις οὐχί/ φησίν -). Der psychologische Hintergrund dieser Aposiopese (verkannt in den bei Gow-Page z.St. referierten Erklärungen) ist das Bewußtsein, mit einer dichterischen Verteidigung der Schönheit des Knaben sich Nebenbuhler auf den Hals zu ziehen: "Wenn einer seine Schönheit bestreit (aber ich schweige besser zu meinem eigenen Vorteil:) – möge ich als Einziger das Schöne kennen!".

Die von Gow-Page als Verständnishilfe herangezogene Parallele Adespoton AP 12.130 = HE 3762-7

εἶπα καὶ <αὖ> (*add. Jacobs*) πάλιν εἶπα · „καλός,
 [καλός“. ἀλλ' ἔτι φήσω,
 ὡς καλός, ὡς χαρίεις ὄμμασι Δωσίθεος.
 οὐ δρυὸς οὐδ' ἐλάτης ἐχαράξαμεν οὐδ' ἐπὶ τοίχου
 τοῦτ' ἔπος, ἀλλ' ἐν ἐμῇ ἴσχετ' (γράψατ' ?) ἔρωσ κραδίᾳ.
 εἰ δέ τις οὐ φήσει, μὴ πείθεο. ναὶ μὰ σέ, δαίμον,
 ψεύδετ', ἐγὼ δ' ὁ λέγων ἀτρεκέες οἶδα μόνος

ist wohl weniger eine Kallimachos-Imitation als dessen potentielles Vorbild bzw. bietet den sich wahrscheinlich in vielen nicht erhaltenen erotischen Epigrammen niederschlagenden üblichen Topos: Einen Bestreiter der Schönheit seines Lieblings tituliert der Sprecher schlechterdings als Lügner und bezeichnet sich selbst als den einzig Kundigen in Sachen Schönheit (ἐγὼ δ' ὁ λέγων ἀτρεκέες οἶδα μόνος darf schon in Hinblick auf Kallimachos' ἐπισταίμην μούνος ἐγὼ τὰ καλά nicht mit Gow in ἐγὼ δὲ λέγειν ἀτρεκέες οἶδα μόνος abgeändert werden). An diesem gedanklich leicht nachvollziehbaren Ablauf könnte ein spitzfindiger Spötter die Kritik äußern, daß der Sprecher durch

die nachdrückliche Verteidigung der Schönheit seines Liebblings gegen einen Bestreiter, einen Erfolg seiner Argumentation vorausgesetzt, dazu beiträgt, daß auch andere den hübschen Knaben kennenlernen wollen und infolgedessen er selbst bald nicht mehr der einzige „Kenner der Schönheit“ ist. Genau auf diesen möglichen Gegeneinwand nimmt Kallimachos mit seiner Aposiopese bezug. So wird in typisch kallimacheischer Weise eine topisch übliche Sprechweise modifiziert (und auch ein wenig verkompliziert). Kallimachos fügt an die Worte εἰ δέ τις οὐχὶ/φησὶν nicht, wie zu erwarten, „dann halte ich dagegen, denn ich bin der Schönheit einziger Kenner“, sondern er bricht die Rede ab und sagt augenzwinkernd „möge ich (weiterhin) der einzige Kenner der Schönheit sein“.

Diese ominöse Verbindung zwischen dem Aussprechen der Schönheit des Geliebten und dem Auftauchen von Nebenbuhlern wird ebenfalls thematisiert in einem möglicherweise auf Imitation der besprochenen Wendung beruhenden Epigramm, welches Haupt zurecht von AP 12.43 = HE 1041-6 = epigr. 28 Pfeiffer abgesondert hat:

Λυσανίη, σύ γε (Vahlen : σὺ δὲ cod.) ναίχι καλὸς καλός · ἀλλὰ
 [πρὶν εἰπεῖν
 τοῦτο σαφῶς, Ἡχώ φησί τις · „ἄλλος ἔχει“.

Diese auf ein liebendes Eifersuchtsempfinden gegenüber einem offenbar vielbegehrten Knaben hinauslaufende Aussage ist undenkbar als Schlußsatz eines Epigramms, welches sich programmatisch gegen alles weithin Verbreitete wendet. Die lautliche, genauer gesagt, itazistische Umdeutung von ναίχι καλός zu ἄλλος ἔχει rückt das Epigramm wohl in eine deutlich nach-kallimacheische Zeit. Sein Verfasser leitete die ominöse Konsequenz aus dem Schönheitsbekenntnis (jeweils mit verdoppeltem καλός) nicht her als eine durch Aposiopese bekundete innere Erkenntnis des Dichters (wie Kallimachos), sondern als eine lautliche Umdeutung des Schönheitsbekenntnisses durch ein den Worten des Dichters zuvorkommendes Echo: Das Echo symbolisiert gewissermaßen die Mechanik des Vorgangs, daß derjenige, dessen Schönheit man allzu nachdrücklich preist, bald einem anderen gehört. Signifikante Gemeinsamkeit mit dem echten

Kallimachos-Epigramm ist, daß das Schönheitsbekenntnis durch den Verweis auf drohende Nebenbuhler jeweils a b g e b r o c h e n wird. Dieser Abbruch bekundet sich bei Kallimachos durch die bewußte Aposiopese, in dem anonymen Epigramm durch das paradoxe Zuvorkommen des Echos gegenüber den ausgesprochen Worten (πρὶν εἰπεῖν/ τοῦτο σαφῶς).

Das gleiche Motiv (übermäßiger dichterischer Preis der Schönheit der geliebten Person schadet dem Dichter selbst) findet sich auch – mit Spezialisierung auf einen bestimmten göttlichen Rivalen – bei Agathias AP 5.222.5-8:

εἰ δὲ καὶ ἀγλαΐης κρίσις ἴστατο, μᾶλλον ἂν αὐτῇ
 Κύπρις ἐνικήθη κἀνεδίκαζε Πάρις.
 σιγῇ ἐφ' ἡμείων, ἵνα μὴ Διόνυσος ἀκούσας
 τῶν Ἀριαδνείων ζῆλον ἔχοι λεχέων.

Es wird später breit entfaltet bei Ov. *am.* 3.12.5-14:

Quae modo dicta mea est, quam coepi solus amare,
 Cum multis vereor ne sit habenda mihi.
 Fallimur, an nostris innotuit illa libellis?
 Sic erit: ingenio prostitit illa meo.
 Et merito: quid enim formae praeconia feci?
 Vendibilis culpa facta puella mea est. 10
 Me lenone placet, duce me perductus amator,
 Ianua per nostras est adaperata manus.
 An prosint dubium, nocuerunt carmina certe:
 Invidiae nostris illa fuere bonis.

AP 12.148 = HE 1071-4 = epigr. 32 Pfeiffer

οἶδ', ὅτι μευ πλούτου κενεαὶ χεῖρες · ἀλλά, Μένιππε,
 μὴ λέγε, πρὸς Χαρίτων, τοῦμὸν ὄνειρον ἐμοί.
 ἀλγέω τὴν διὰ παντὸς ἔπος τόδε πικρὸν ἀκούων ·
 ναί, φίλε, τῶν παρὰ σεῦ τοῦτ' ἀνεραστότατον.

Die Worte ἀλγέω τὴν διὰ παντὸς mit Vahlen, *opusc. acad.*, I 444 in dem Sinne "illo meo sempiterno dolore pungor" zu verstehen, mag sprachlich angehen, aber es bleibt zu fragen, ob der sich so ergebende Gedanke befriedigt. Nach Vahlen müßte

sich ἔπος τόδε πικρὸν ἀκούων wieder auf die spezielle Äußerung des Menippos beziehen („illo meo sempiterno dolore pungor cum amara dicta tua audio“); er insistiert, „in hac perspicuitate orationis“ sei ein Personalpronomen der zweiten Person bei ἀκούων („von dir“) nicht zu erwarten (443).

Die Aussage „ich empfinde den üblichen Schmerz, wenn ich diese Beleidigung von dir höre; ja mein Freund, das ist das liebloseste von allem, was du mir zuteil werden läßt“ ist handgreiflich unlogisch, weil sie im ersten Satz die Beleidigung in den Horizont des vom Sprecher Gewohnten einordnet, der zweite dagegen in die sonst üblichen Verhaltensweisen des Angesprochenen. Trotz dieser logischen Heterogenität gibt sich die zweite Aussage aber als eine Bestätigung der ersten (ναί).

Ein befriedigender Ablauf ergibt sich nur, wenn man der früheren Textgestaltung Wilamowitzens folgt (*Kl. Schr.* IV 3, in der Ausgabe aufgegeben zugunsten Vahlens) und im dritten Vers τὴν διὰ in νῆ Διὰ ändert, im vierten aber ναί in καί (außerdem schrieb Wilamowitz φίλ' ἐτῶν, aber Vahlen rechtfertigt den Artikel mit Plut. *Cat. mai.* 24.7 ὃ παῖ, πάντα γὰρ ἀγαστά μοι τὰ παρὰ σοῦ καὶ μεμπτὸν οὐδέν). Dabei muß man nach dem dritten Vers mit Hochpunkt interpungieren, um die Bedeutung von καί „auch“ deutlich zu profilieren:

ἀλγέω νῆ Διὰ παντὸς ἔπος τόδε πικρὸν ἀκούων ·
καί, φίλε, τῶν παρὰ σεῦ τοῦτ' ἀνεραστότατον.

„Bei Zeus, ich ärgere mich, daß ich von j e d e m (Knaben) diese Beleidigung höre: und auch unter allem, was ich von d i r , mein Freund, erfahre, ist dies das Liebloseste“. Das heißt soviel wie: „Du sagst mir dasselbe wie alle (Knaben) vor dir, du hebst dich nicht von ihnen ab“.

Das mögliche Hilfsmittel, in Vers 3 τὴν διὰ παντὸς gemäß Vahlen zu verstehen, aber ἀπὸ κοινοῦ auch auf ἔπος τόδε πικρὸν ἀκούων zu beziehen (obwohl hier kaum ein inneres Objekt gedanklich ergänzt werden könnte) und in Vers 4 καί zu lesen, ergäbe einen ähnlichen Sinn mit weitaus geringerer begrifflicher Klarheit; diese ergibt sich erst aus der Antithese παντός – σεῦ.

AP 12.118 = HE 1075-80 = epigr. 42 Pfeiffer

εἰ μὲν ἔκων, Ἀρχῖν, ἐπεκώμασα, μυρία μέφου ·
 εἰ δ' ἄκων ἦκω, τὴν προπέτειαν ἔα.
 ἄκρητος καὶ Ἔρωσ μ' ἠνάγκασαν · ὦν ὁ μὲν αὐτῶν
 εἶλκεν, ὁ δ' οὐκ εἶα σώφρονα θυμὸν ἔχειν.
 ἐλθῶν δ' οὐκ ἐβόησα, τίς ἢ τίνος, ἀλλ' ἐφίλησα
 τὴν φιλίην · εἰ τοῦτ' ἔστ' ἀδίκημ', ἀδικῶ.

Hochkarätige Herausgeber wie Pfeiffer und Gow-Page akzeptieren in Vers 4 die durch *epigr. graec.* 1111, 4 Kaibel (Ἰετηαν εαν) wahrscheinlich bezeugte Variante οὐκ εἶα τὴν προπέτειαν ἔαν.

Solche Wortspielerei jedoch als "unattractive" (Gow-Page) zu bezeichnen, ist noch ein gelinder Ausdruck, zumal wenn ἔαν zunächst "unbehelligt lassen" (2), dann "zulassen" mit Infinitiv und schließlich "unterlassen" (4) bedeuten müßte. Warum hier der inschriftlichen Lesart höher Wert beigemessen werden sollte als der völlig glatten der *Anthologia Palatina* (οὐκ εἶα σώφρονα θυμὸν ἔχειν), ist nicht einzusehen, zumal ein trivialer Influenzfehler (der vielleicht nur auf das Konto des Steinmetzen geht) im ersten Jahrhundert nicht unwahrscheinlicher ist als zu einem späteren Zeitpunkt.

Wenn diese Überlegung zutrifft, ermöglicht es die Lesart der *Anthologia Palatina* aber auch, Kallimachos von der nach formelhafter Versfüllung klingenden Hexameterklausel ὦν ὁ μὲν αὐτῶν (überliefert in Anth. Pal. wie auch in der Inschrift) zu befreien, die man nur mit zweifelhaften Parallelen, einem „Menander“ (AP 7.72) und einem dem Nonnus in seinen Dionysika offenbar liebgewordenen Manierismus (vgl. die bei Schneider z.St. gesammelten Parallelen) verteidigen kann. Eine Besserung bringt weder ὁ μὲν αὐτόν (Anna Fabri) noch ὁ μὲν ἄγχων (Reiske, „obtorto collo“), sondern nur ὁ μὲν αὐτός: Die Liebe war diejenige Instanz, die den Sprecher "ihrerseits" als Ursache anspornte, wohingegen der Wein nicht "seinerseits" initiativ wirkte, sondern nur die Defensivinstanz des Sprechers, seinen σώφρων θυμός, ausschaltete.

Die nächtliche Situation des Liebenden, der, angestachelt von der Liebe und dem deren Wirkung verstärkenden Wein "loszieht" (ἐλθῶν vgl. ἦλυθε) zum Haus des/ der Geliebten, entspricht genau Asklepiades AP 5.167 = HE 870-5:

ὑετὸς ἦν καὶ νύξ καὶ τριπλῶν ἄλγος ἔρωτι
 οἶνος καὶ Βορέης ψυχρός, ἐγὼ δὲ μόνος.
 ἀλλ' ὁ καλὸς Μόσχος πλέον ἴσχυε · καὶ σὺ γὰρ οὕτως
 ἤλυθες οὐδὲ θύρην πρὸς μίαν ἡσυχάσας.
 5 τῆδε τοσοῦτ' ἐβόησα βεβρεγμένος · "ἄχρι τίνος, Ζεῦ;
 Ζεῦ φίλε, σιγήσω · καὐτὸς ἐραὴν ἔμαθες.

AP 12.139 = HE 1081-6 = epigr. 44 Pfeiffer

ἔστι τι, ναὶ τὸν Πᾶνα, κεκρυμμένον, ἔστι τι ταύτη,
 ναὶ μὰ Διώνυσον, πῦρ ὑπὸ τῆ σποδιῇ ·
 οὐ θαρσέω. μὴ δὴ με περίπλεκε · πολλάκι λήθει
 τοῖχον ὑποτρῶγων ἡσύχιος ποταμός.
 τῶ καὶ νῦν δεῖδοικα, Μενέξενε, μὴ με παρεισδύς
 οὗτος ὁ σιγέρπης (*Bentley* : σσειγαρνης *cod.*) εἰς τὸν ἔρωτα
 [βάλη (*Heinsius* : βάλλη *cod.*).]

Kaum einen Fortschritt gegenüber Bentleys Emendation bedeutet der Versuch von Bruss, *Mnem.* 55, 2002, 728-31 οὗτος (ὃς εἶ γ' ἀρνησ') „that one - [I say "that one"] for you deny who you are!“ („Menexenos denies his true identity, and hence his intentions“; weitere konjekturale Versuche in diesem Aufsatz nachzulesen).

Die Ausführungen von Gow-Page zeigen, in welche Kompliziertheiten die Unterscheidung zwischen einem mit περίπλεκε apostrophierten Verführer und einem am Schluß in der 3. Person erwähnten ἐρώμενος führt. In solchem Zusammenhang bedeutet περίπλεκε natürlicherweise sowohl „umarme“ als auch „umgarne“, wie man auch bei παρεισδύς kaum zwischen einer körperlichen Näherung und einem metaphorischen „Sich-Einschleichen“ unterscheiden kann.

Demnach wird man alle Kompliziertheiten beseitigen, indem man βάλλη am Schluß nicht in βάλη (*Heinsius*), sondern in βάλης ändert (wie bei Gow-Page und schon bei Schneider erwogen): Menexenos ist Geliebter und Verführer in einer Person. Es ist aber nicht einzusehen, warum man dann den Versanfang weiter zu οὕτως σιγέρπης ändern müßte, wie Gow-Page meinen: *LSJ* s.v. οὗτος C 5 zeigt, daß die Verwendung dieses Pronomens als Apposition zu einem ausgesprochenen oder nicht ausgesprochenen Personalpronomen der 2. Person durchaus

idiomatisch ist. "This phrase mostly implies anger, impatience, or scorn", hier vielleicht eher einen milde neckenden Verweis auf die bekanntermaßen hinterhältigen Verführungskünste des Menexenos. Im Deutschen etwa „so ein hinterhältiger Kerl wie Du“.

Dann befremdet lediglich der Artikel in der Wendung εἰς τὸν ἔρωτα. Man wird ihn nicht mit Meineke in ein σόν ändern; vielmehr dürfte sich der ein Aufflammen der verborgenen Glut (ἔστι τι... ἔστι τι .../ ... πῦρ) fürchtende Sprecher wesentlich vager ausdrücken:

τῷ καὶ νῦν δεῖδοικα, Μενέξενε, μή με παρεισδύς
οὗτος ὁ σιγέρπης εἷς τιν' ἔρωτα βάλῃς.

Vgl. Plat. *resp.* 9.572e5-6 ἔρωτά τινα αὐτῷ μηχανωμένους ἐμποιῆσαι; Suda μ 938 μήλω βληθῆναι ἐπὶ τῶν εἰς ἔρωτά τινα ἐπαγομένων.

AP 12.71 = 30 Pfeiffer = HE 1097-102

Θεσσαλικὴ Κλεόνικε, τάλαν τάλαν, οὐ, μὰ τὸν ὄξυν
ἥλιον, οὐ σ' ἔγνω (Ernesti : οὐκ ἔγνω cod.). σχέτλιε,
[ποῦ γέγονας;
ὄστέα σοι καὶ μοῦνον ἔτι τρίχες. ἦ ῥά σε δαίμων
οὐμὸς ἔχει, χαλεπῇ δ' ἦντεο θευμορίη;
ἔγνω· Εὐξίθεός σε (apogr. : με cod.) συνήρπασε· καὶ σὺ γὰρ
[ἐλθὼν
τὸν καλόν, ὧ μόχθηρ', ἔβλεπες ἀμφοτέροις.

Gow-Page erfinden eine romanhafte Vorgeschichte, um das Partizip ἐλθὼν zu rechtfertigen: "Cleonicus has not been seen by Callimachus very recently and his appearance is altered (1 – 3). Callimachus apparently guesses the reason from what happened at an earlier party at which both of them, and also Euxitheus, had been present. From the time of his arrival Cleonicus had had no eyes for anyone but Euxitheus“.

Das zu solchen Spekulationen Anlaß gebende ἐλθὼν läßt sich mit sehr leichtem Eingriff verbessern zu ἔλπων. Dieses Wort ergibt (ganz im Gegensatz zu dem überlieferten ἐλθὼν)

eine enge sinnhafte Verbindung mit καὶ σὺ γάρ. Die gewaltsame erotische Einwirkung, welcher der Angesprochene unterlegen ist (συνήρπασε), kam auch durch dessen Mitschuld zustande: „Denn auch du, Böser, hast den Schönen (Euxitheus) ermutigend mit beiden Augen angesehen“. Durch das aktive ἔλπειν wird in typisch kallimacheischer Weise eine singuläre homerische Konstruktion (die dort in heterosexuellem Zusammenhang steht) utilitarisiert. An dieser Vorbildstelle wird ebenfalls einer Person (nämlich Penelope) unterstellt, Annäherungsversuche zu „ermutigend“ (*Od.* 2.89-92):

ἤδη γὰρ τρίτον ἔστιν ἔτος, τάχα δ' εἴσι τέταρτον,
 ἐξ οὗ ἀτέμβει θυμὸν ἐνὶ στήθεσσιν Ἀχαιῶν.
 πάντας μὲν ῥ' ἔλπει, καὶ ὑπίσχεται ἀνδρὶ ἐκάστω,
 ἀγγελίας προιεῖσα· νόος δέ οἱ ἄλλα μενοινᾷ.

(*Od.* 2.91-2 = 13.380-1). Zur praedikativen Erweiterung von ἔβλεπεσ vgl. Meleager AP 12.94.5-6= HE 4396-7 ἦν δὲ Μυῖσκα/λίχνοσ ἐπιβλέψης.

ANTIPATER VON SIDON

AP 7.26 = HE 252-9

Ξεῖνε, τάφον πάρα λιτὸν Ἀνακρείοντος ἀμείβων,
 εἷ τί τοι ἐκ βίβλων ἦλθεν ἐμῶν ὄφελος,
 σπεῖσον ἐμῇ σποδιῇ, σπεῖσον γάνος, ὄφρα κεν οἶνω
 ὄστέα γηθήσῃ τὰμὰ νοτιζόμενα,
 ὡς ὁ Διωνύσου μεμελημένος εὐάσι κώμοις,
 ὡς ὁ φιλακρήτου σύντροφος ἀρμονίης
 μηδὲ καταφθίμενος Βάκχου δίχα τοῦτον ὑποίσω
 τὸν γενεῆ μερόπων χῶρον ὀφειλόμενον.

Gow-Page akzeptieren einerseits die singuläre Konjunktivbildung ὑποίσω und erklären andererseits die Bedeutung des Verbs durch die Ausdeutung des im Pentameter stehenden Nominalausdrucks in dem Sinne τὸν κάτω βίον bzw. τὴν θνητῶν μοῖραν.

Das von Antipater imitierte Vorbild ist, wie die genau entsprechende Wortstellung dartut, Kallimachos AP 459.3-4 = HE 1217 s. = epigr. 16.3-4 Pf.:

... ἢ δ' ἀποβρίζει
ἐνθάδε τὸν πάσαις ὕπνον ὀφειλόμενον.

Demnach erwartet man, anstelle des "Erduldens" (das sich ohnehin nicht recht in den Zusammenhang fügt, insofern das Einzige, was den toten Anakreon bekümmern könnte, doch wohl ein Verzicht auf den Wein wäre) als Prädikat einfach eine Explikation des Objekts χῶρον, ähnlich wie bei Kallimachos ἀποβρίζει nur ὕπνον entfaltet. Man wird in Analogie zu ἀποβρίζει schreiben

μηδὲ καταφθίμενος Βάκχου δίχα τοῦτον ἀποικῶ
τὸν γενεῆ μερόπων χῶρον ὀφειλόμενον.

Mit dem Nominalausdruck wird einfach nur der Begriff "Unterwelt" umschrieben, ähnlich wie „Tod“ bei Kallimachos. Das Kompositum ἀποικεῖν mit acc. loci belegen *LSJ* s.v. I.

AP 7.30 = HE 276-81

τύμβος Ἀνακρείοντος · ὁ Τήιος ἐνθάδε κύκνος
εὔδει χῆ παιδῶν ζωροτάτη μανίη.
ἀκμὴν οἶν' ἐροέντι μελίζεται ἀμφὶ Βαθύλλῳ
ἡμερα, καὶ κισσοῦ λευκὸς ὄδωδε λίθος.
οὐδ' Αἴδης σοι ἔρωτας ἀπέσβεσεν, ἐν δ' Ἀχέροντος 5
ᾧν ὄλος ᾠδίνεις Κύπριδι θερμότερη.

Diese von Gow-Page konjunktural hergestellte Textfassung des Mitteldistichons (οἶν' ἐροέντι statt οἱ λυρόεν und ἡμερα statt ἴμερα) läßt den Gedanken der Liebesehnsucht, der am Ende des ersten Distichons (παιδῶν ζωροτάτη μανίη) und am Anfang des letzten (ἔρωτας ἀπέσβεσεν) zentral ist, sonderbar zurücktreten: Im ersten Teilsatz wird er nur durch das Attribut des Bathyllos (ἐροέντι) repräsentiert, im zweiten (καὶ κισσοῦ λευκὸς ὄδωδε λίθος) fehlt er völlig.

An der überlieferten Fassung des Pentameters (ἡμερα καὶ κισσοῦ λευκὸς ὄδωδε λίθος) ist nichts auszusetzen: Das Neutrum ἡμερα läßt sich gemäß Gow-Page z.St. rechtfertigen, zur Konstruktion von ὄζω mit Genitiv und innerem Akkusativ vgl. Ar. *Ach.* 852-3

ὄζων κακὸν τῶν μασχαλῶν/ πατρὸς Τραγασαίου und zu καί i.q. "auch" in diesem Zusammenhang vgl. Antip. AP 7.218.8 = HE 327 ἥς καὶ ὑπ' εὐώδει τύμβος ὄδωδε κρόκῳ. Damit tritt vor allem der entscheidende Gesichtspunkt der Liebesehnsucht deutlich hervor, denn man am liebsten auch im ersten Glied in anaphorisch korrespondierender Form zur Geltung bringen möchte ("der tote A. singt immer noch Lieder voller Liebesehnsucht über Bathyllos, und von Liebesehnsucht duftet auch aus dem Efeu sein weißer Grabstein"). Daher wird man οἱ λυρόεν nicht mit Opsopoeus in ἡμερόεντι, sondern in einen ἡμερα entsprechenden neutralen Inhaltsakkusativ ἡμερόεντα ändern:

ἀκμὴν ἡμερόεντα μελιζέται ἀμφὶ Βαθύλλῳ,
ἡμερα καὶ κισσοῦ λευκὸς ὄδωδε λίθος.

AP 7.34 = HE 282-5

Περικὰν σάλπιγγα, τὸν εὐαγέων βαρὺν ὕμνων
χαλκευτάν, κατέχει Πίνδαρον ἄδε κόνις,
οὐ μέλος εἰσαΐων φθέγγαιό κεν, ὡς ἀπὸ Μουσῶν
ἐν Κάδμου θαλάμοις σμῆνος ἀπεπλάσατο.

Die einzige Möglichkeit zur Behebung der sprachlichen Schwierigkeit des Schlußdistichons sehen Gow-Page in Heckers im Apparat mitgeteilter Konjektur ὡς ποτε Μουσῶν/ ἐν Κάδμου θαλάμοις σμῆνος ἀνεπλάσατο (vgl. Theogn. 15-6 Μοῦσαι καὶ Χάριτες, κοῦραι Δίος, αἶ ποτε Κάδμου/ ἐς γάμον ἐλθοῦσαι καλὸν ἀείσατ' ἔπος). Doch die Wendung ἀπὸ Μουσῶν/ ... ἀπεπλάσατο bringt den Gedanken, daß Pindar seinen Gesang nach dem der Musen "modellerte" (vgl. die wahrscheinliche Imitation Agathias AP 5.222.3-4 εἶ ποτε δὲ τραγικῶ ροιζήματι ῥήξατο φωνήν,/ αὐτῆς Μελομένης βόμβον ἀπεπλάσατο; der umgekehrte Gedanke ist kaum akzeptabel), so überzeugend zum Ausdruck, daß man hier lieber nicht eingreifen sollte. Der Gedanke eines Schwarms von Musen ist im hier gegebenen Zusammenhang (wo es nur auf deren Gesamtheit ankommt) fragwürdig, und man gewinnt einen völlig befriedigenden Ausdruck, wenn man als Subjekt zu ἀπεπλάσατο Pindar, als Objekt seinen Gesang (μέλος) versteht und das imitierte Vorbild deutlich durch ein

für σμῆνος herzustellendes ὕμνου zum Ausdruck bringt: "daß er sein Lied nach dem Gesang der Musen bei der Hochzeit des Kadmos modellierte". Dann wird die adnominale Funktion von ἐν Κάδμου θαλάμοις durch die Stellung zwischen Genitivattribut und Substantiv eindeutig klar.

AP 7.745 = HE 286-95

Ἴβυκε, ληισταί σε κατέκτανον ἕκ ποτε νήσου
 βάντ' ἐς ἐρημαίην ἄστιβον ἠίονα,
 ἀλλ' ἐπιβωσάμενον γεράνων νέφος, αἶ τοι ἴκοντο
 μάρτυρες ἄλγιστον ὀλλυμένῳ θάνατον·
 οὐδὲ μάτην ἰάχρησας, ἐπεὶ ποινῆτις Ἴρινύς
 τῶνδε διὰ κλαγγὴν τίσατο σεῖο φόνον
 Σισυφίην κατὰ γαῖαν. ἰὼ φιλοκερδέα φύλα
 ληιστέων, τί θεῶν οὐ πεφόβησθε χόλον;
 οὐδὲ γὰρ ὁ προπάροιθε κανῶν Αἴγισθος ἀοιδὸν
 ὄμμα μελαμπέπλων ἔκφυγεν Εὐμενίδων.

Gow-Page glauben, das die Partizipien βάντ' und ἐπιβωσάμενον verbindende ἀλλ' am Anfang von Vers 3 "contrasts the lack of aid in the desert place with that overhead to which the poet appealed". Das ist schon deshalb fragwürdig, weil das - an Vögel gerichtete - ἐπιβοᾶσθαι hier nicht mehr als "zum Zeugen anrufen" bedeuten kann. Stadtmüller verglich mit dem bei Planudes überlieferten πόλλ' (ohne es in den Text zu nehmen) treffend Ant. Lib. 7.4 καὶ τὸν Ἄνθον ἐπιστᾶσαι κατεβίβρωσκον πλειῖστα ἐπιβωόμενον ἀμῦναι τοὺς θεοὺς. Durchschlagend für πόλλ' ἐπιβωσάμενον dürfte das Vorbild der metrischen Fügung sein, Theoc. 12. 35-6 ἢ που τὸν χαροπὸν Γανυμήδεα πόλλ' ἐπιβῶται/ Λυδίῃ ἴσον ἔχειν πέτρη στόμα.

AP 7.353 = HE 356-61

τῆς πολιῆς τόδε σῆμα Μαρωνίδος, ἧς ἐπὶ τύμβῳ
 γλυπτὴν ἕκ πέτρης αὐτὸς ὀρής κύλικα.
 ἦ δὲ φιλάκρητος καὶ ἀείλαλος οὐκ ἐπὶ τέκνοις
 μύρεται, οὐ τεκέων ἀκτεάνῳ πατέρι·
 5 ἐν δὲ τόδ' αἰάζει καὶ ὑπ' ἠρίον, ὅτι τὸ Βάκχου
 ἄρμενον οὐ Βάκχου πλήρες ἔπεστι τάφῳ.

Wenn Maronis bei ihrem Tod bereits eine alte Frau (πολιῆς) war, kommt die Pointe der Bemerkung (3-4), daß sie weder über ihre Kinder weint (die dann doch erwachsen sein müßten) noch über die Besitzlosigkeit des Vaters ihrer Kinder (der dann wie sie ein Greis wäre und nicht wegen seiner Unfähigkeit, die Kinder zu ernähren, zu bedauern wäre, sondern vielmehr nach antiker Vorstellung von letzteren versorgt werden sollte), nur sehr schlecht heraus.

Ein anderes Problem liegt in der genauen Bedeutung von αὐτὸς (2), über die Gow-Page zurecht rätseln; Stadtmüller erwog sogar eine Abänderung in αὐτόθ', was von Gow-Page abgelehnt wird. Ein "du siehst selbst den Becher auf ihrem Grab" wäre jedoch verständlich, wenn dem Leser bzw. Hörer des Epigramms bereits vorher gesagt worden wäre, daß es sich bei Maronis um eine Säuferin handelte.

Beide Schwierigkeiten kann man beheben, indem man πολιῆς in πότιδος ändert. Das im Lemma verwendete μέθυσον wird im Lexikon des Photios (p. 445, 24 Porson: πότις· ἡ γυνὴ ἢ μεθύση) zur Glossierung von πότις herangezogen.

AP 7.426 = HE 390 -5

- εἰπέ, λέων, φθιμένοιο τίνος τάφον ἀμφιβέβηκας;
βουφάγε, τίς τᾶς σᾶς ἄξιος ἦν ἀρετᾶς;
 - υἱὸς Θευδώροιο Τελευταία, ὃς μέγα πάντων
φέρτατος ἦν, θηρῶν ὅσσον ἐγὼ κέκριμα.
- 5
- οὐχὶ μάταν ἔστακα, φέρω δέ τι σύμβολον ἀλκᾶς
ἀνέρος· ἦν γὰρ δὴ δυσμενέεσσι λέων.

Der Löwe ist selbst das Symbol heroischer Stärke, vgl. Clem. Alex. *strom.* 5.7.42.3 πρὸς τοῖσδε ἀλκῆς μὲν καὶ ῥώμης σύμβολον αὐτοῖς ὁ λέων und besonders Phot. *bibl. cod.* 190 p. 147 b, wo vom Grab eines Herakles angeblich vom nemeäischen Löwen abgerissenen Fingers die Rede ist: λέοντα δ' ἔστιν ἰδεῖν τῷ τοῦ δακτύλου τάφῳ ἐφεστῶτα λίθινον ἐν Λακεδαίμονι, σύμβολον τῆς τοῦ ἥρωος ἀλκῆς. Insofern wird man φέρω δέ τι σύμβολον ("I present a guarantee, or token, of valour" Gow-Page mit Zweifeln) verdächtigen müssen, was neben οὐχὶ μάταν ἔστακα nicht nur ausdruckschwach, sondern auch schief wirkt.

Die nächstliegende Verbesserung ist aber weder ἔστακ' ἄρ', ἐγὼ δέ (F.G. Schmidt) noch eine Änderung von φέρω in κυρῶ oder πρέπω (Stadtmüller), sondern einfach οὐχὶ μάταν ἔστακα, πέλω δέ τι σύμβολον ἀλκᾶς/ ἀνέρος.

HE 424-7 = Diogen. Laert. 7.29

τῆνος ὅδε Ζήνων Κιτίω φίλος, ὅς ποτ' Ὀλυμπον
 ἔδραμεν, οὐκ Ὀσση Πήλιον ἀνθέμενος,
 οὐδὲ τὰ γ' Ἡρακλῆος ἀέθλεε· τὰν δέ ποτ' ἄστρα
 ἀτραπιτὸν μούνας εὔρε σαοφροσύνας.

Toups Änderung des überlieferten ἀέθλια in ἀέθλεε, die sich sowohl bei Gow-Page als auch in den Diogenes-Ausgaben von Long und Marcovich durchgesetzt hat, erscheint überflüssig: Nachdem die erste alternative Möglichkeit eines "Laufs zum Olymp" durch das modale Partizip οὐκ Ὀσση Πήλιον ἀνθέμενος spezifiziert wurde, wird die zweite Alternative durch den gerade zur Bezeichnung der Laufdisziplin neben δραμεῖν idiomatischen Inhaltsakkusativ (vgl. Kuehner-Gerth I 307) τὰ γ' Ἡρακλῆος ἀέθλια bezeichnet. Ein erneuter Hauptsatz bleibt der positiven Explikation von Zenons tatsächlicher Methode vorbehalten.

AP 6.47 = HE 458-63

κερκίδα τὴν φιλαοιδὸν Ἀθηναίη θέτο Βιττῶ
 ἄνθεμα, λιμηρῆς ἄρμενον ἐργασίης,
 εἶπε δέ· χαῖρε, θεά, καὶ τήνδ' ἔχε· χήρη ἐγὼ γὰρ
 τέσσαρας εἰς ἐτέων ἐρχομένη δεκάδας
 5 ἀρνεῦμαι τὰ σὰ δῶρα, τὰ δ' ἔμπαλι Κύπριδος ἔργων
 ἄπτομαι· ὥρης γὰρ κρεῖσσον ὀρῶ τὸ θέλειν.'

Der Schlusssatz wird von Gow-Page im Sinne eines bekenntnishaften Lebensprinzips aufgefaßt: „Desire proves stronger than my age, which is forty“. Zwar könnte der komparative Genitiv ὥρης in dem Sinne ἢ καθ' ὥρην gebraucht werden (vgl. Kuehner-Gerth II 314-5), aber ὥρα wird gemäß *LSJ* s.v. II 1 nicht in der allgemeinen Bedeutung „Alter“ gebraucht, sondern bedeutet speziell „Jugendblüte“. Im übrigen

machen Gow-Page selbst auf ein Problem der bekenntnishaften Ausdeutung aufmerksam, indem sie sich fragen, „why A. did not write ἐμοί for ὄρῳ“.

Der Gebrauch von ὄρῳ zeigt eindeutig, daß es sich eben doch um eine Einsicht in die Gesetzmäßigkeiten des von Bitto gewählten Berufs und nicht um ein persönliches Bekenntnis handelt. Waltz' Übersetzung „la beauté est moins appréciée que la facilité“, gegen die Gow-Page polemisieren, scheint der Wahrheit nahezukommen. Bitto sagt etwa: „Ich sehe, daß erotisches Verlangen wichtiger ist als Lebensblüte“.

Diese Deutung wird bestätigt durch ein Epigramm, welches über eine nicht vierzig-, sondern sechzigjährige Dame handelt; wenn die Zuschreibung dieses Gedichts an Philodem und des oben ausgeschriebenen an Antipater von Sidon zutrifft, wird es sich eher um eine Imitation als um das Vorbild des Bitto-Gedichts handeln (wozu die numerische Übersteigerung der Lebensjahre und die deutlich erhöhte Obszönität stimmen könnten), AP 5.13 = Garland 3166-73:

ἑξήκοντα τελεῖ Χαριτῶ λυκαβαντίδας ὥρας,
 ἀλλ' ἔτι κυανέων σύρμα μένει πλοκάμων,
 κὰν στέρνοις ἔτι κείνα τὰ λύγδινα κώνια μαστῶν
 ἕστηκεν, μήτρης γυμνὰ περιδρομάδος,
 5 καὶ χρῶς ἀρρυτίδωτος ἔτ' ἀμβροσίην, ἔτι πειθῶ
 πᾶσαν, ἔτι στάζει μυριάδας χαρίτων.
 ἀλλὰ πόθους ὀργῶντας ὅσοι μὴ φεύγεται, ἔρασταί,
 δεῦρ' ἴτε, τῆς ἐτέων ληθόμενοι δεκάδος.

Die Pentameterfügung τῆς ἐτέων ληθόμενοι δεκάδος kommt kaum unabhängig von Vers 4 des hier besprochenen Epigramms (τέσσαρας εἰς ἐτέων ἐρχομένη δεκάδας) zustande.

Vollends deutlich wird der gnomische Charakter des Schlußgedankens aus einer weiteren Imitation bei Agathias Scholasticus, AP 5.282

ἡ ῥαδινὴ Μελίτη ταναοῦ ἐπὶ γήραος οὐδῶ
 τὴν ἀπὸ τῆς ἥβης οὐκ ἀπέθηκε χάριν,
 ἀλλ' ἔτι μαρμαίρουσι παρηίδες, ὅμμα δὲ θέλγειν
 οὐ λάθε· τῶν δ' ἐτέων ἢ δεκάς οὐκ ὀλίγη.

μίμνει καὶ τὸ φρύαγμα τὸ παιδικόν · ἐνθάδε δ' ἔγνων,
ὅττι φύσιν νικᾶν ὁ χρόνος οὐ δύναται.

Hier bleibt das genaue Lebensdezennium ungeklärt, die Dame hat – anders als ihre Vorgängerin bei Antipater – offenbar niemals eine andere Tätigkeit ausgeübt, und die gnomische Erkenntnis bereichert nicht sie selbst, sondern den – offenbar als potentiellen Freier zu denkenden – Sprecher.

Anth. Plan. 167 = HE 464-9

φάσεις τὰν μὲν Κύπριν ἀνὰ κραναὰν Κνίδον ἀθρῶν,
ἄδε που ὡς φλέξει καὶ λίθος εὔσα λίθον
τὸν δ' ἐνὶ Θεσπιάδαις γλυκὺν Ἴμερον οὐχ ὅτι πέτρον,
ἀλλ' ὅτι κῆν ψυχρῶ πῦρ ἀδάμαντι βαλεῖ.
τοίους Πραξιτέλης κάμε δαίμονας, ἄλλον ἐπ' ἄλλας 5
γᾶς, ἵνα μὴ δισσῶ πάντα θέροίτο πυρί.

Zu πέτρον (3) bemerken Gow-Page: "if this is right, the acc. is governed by φλέξει. Kaibel's dat. [Anm. 1: "Kaibel did not in fact propose πέτρῳ but said that A. of Thessalonica, to whom he ascribed the epigram, would have done better to write it"] would attach to the preposition expressed only with the second noun ... or, if the preposition is felt to be in tmesis, with ἐμβαλεῖ."

Mit der im Anschluß an Kaibel erwogenen Konjektur würde eine Konstruktion erkaufte, die erheblich härter ist als die bei Gow-Page verglichenen Parallelen HE 172 = AP 6.14.5; HE 476 = AP 6.111.1; HE 497 = AP 6.118.2, wo die Präposition jeweils in einer einfachen Aufzählung aus dem folgenden Glied ergänzt werden muß (zu diesem Sprachgebrauch vgl. jetzt auch Schröder, *ZPE* 148, 2004, 55 mit einer Sammlung der Parallelen aus hellenistischer Epigrammatik), nicht aber – wie hier – aus einem mit eigener Konjunktion eingeleiteten späteren Nebensatz.

Andererseits wäre auch die von Gow-Page gebotene Möglichkeit, die Überlieferung zu halten (Ergänzung von φλέξει aus einem subordinierten Gefüge des ersten Distichons), überaus hart. Die durch solche Härten erkaufte Steigerung ("der thespische Eros verbrennt nicht nur Stein, sondern auch kaltes Eisen", wobei das eigentlich notwendige "nur" im ersten Glied

im Griechischen nicht einmal steht) befriedigt nun aber auch sachlich nicht wirklich.

Es liegt wohl näher, οὐχ ὅτι nicht als Einleitung eines neuen Objektsatzes zu φάσεις aufzufassen, sondern idiomatisch in dem Sinne "nicht nur nicht" (vgl. Kuehner-Gerth II 258-9), in welchem zwar οὐχ ὅπως das Übliche ist, aber auch οὐχ ὅτι seit klassischer Sprache möglich ist (vgl. Isocr. 18.17 οὐ γὰρ ὅτι τοὺς ἀδικοῦντας ἐκόλαζον, ἀλλ' ἐνίοις καὶ προσέταπτον ἐξαμαρτάνειν). Das überlieferte πέτρον ist dann nicht Objekt zu einem zu supplierenden Prädikat, sondern direktes Prädikatsnomen zu φάσεις. So werden beide Teile der über die knidische Aphrodite gemachten Aussage (2 ἄδε που ὡς φλέξει καὶ λίθος [*Jacobs* : θεὸς *cod.*] εὖσα λίθον) systematisch übersteigert: Die knidische Aphrodite wird von dem angesprochenen Beobachter (1) zwar realistischerweise noch als Stein bewertet, vermag aber trotzdem (2) andere Steine in Glut zu versetzen. Der thespische Eros dagegen ist nicht nur (1) seinerseits nicht mehr als Stein zu bewerten (ein häufiger Topos in der Beschreibung von Statuen), sondern (2) vermag sogar kaltes Eisen in Brand zu setzen. Das zweite Distichon heißt dann: "Den süßen thespischen Eros aber wirst du nicht nur nicht als Stein bezeichnen, sondern du wirst auch sagen, daß er sogar in kaltem Eisen Brand stiften wird".

AP 6.276 = HE 510-5

ἡ πολὺθριξ οὐλας ἀνεδήσατο παρθένος Ἴππη
 χαίτας, εὐώδη σμηχομένα κρόταφον·
 ἦδη γάρ τοι ἐπῆλθε γάμου τέλος· αἰ δ' ἐπὶ κούρη
 μίτραι παρθενίας αἰτέομεν χάριτας.
 Ἄρτεμι, σῆ δ' ἰότητι γάμος θ' ἅμα καὶ γένος εἶη
 τῇ Λυκομηδεΐα παιδί φιλαστραγάλη. 5

Hippe befindet sich an der Schwelle von dem einen Zustand zum anderen, unmittelbar vor ihrer Hochzeit, zu welchem Zweck sie sich parfümiert und ihre Haare hochgebunden hat. Dabei gebraucht sie offenbar ein anderes Haarband als jenes, welches sie noch in ihrer Mädchenzeit verwendete. Letzteres bringt sie Artemis als Weihgeschenk dar mit der Bitte um Glück in dem neuen (der Artemis eigentlich fremden) Lebensabschnitt.

Zu παρθενίας ... χάριτας bemerken Gow-Page zurecht: "these are not what one asks for a bride, and a more suitable sense would be *the favours of the virgin goddess*, to whom they are dedicated". Letzteres trifft offenkundig ins Schwarze, man muß jedoch noch die Worte αἱ δ' ἐπὶ κούρη/ μίτραι zu einem hiermit korrespondierenden Ausdruck emendieren. Die Praeposition ἐπί ("das Haarband auf dem Mädchen") ist sonderbar konkret und hat Anlaß gegeben hat zu den bei Stadtmüller wiedergegebenen Versuchen Reiskes (ἐπὶ κουρηῆ) und Heckers (ἐπὶ κόρση). Stattdessen sollte man schreiben:

... αἱ δ' ἔτι κούρης
μίτραι παρθενίας αἰτέομεν χάριτας.

"Ich, das Haarband, welches Hippe noch als Mädchen getragen hat (ἔτι adnominal zu κούρης), bitte um die Gunst der jungfräulichen Gottheit". Das Prinzip, das eine "jungfräuliche" Gottheit besonders erfreut wird durch sakrale Verrichtungen eines „Mädchens“, zeigt sich in sprachlich ähnlicher Form auch in Eur. *Hcl.* 408-9

σφάξαι κελεύουσίν με παρθένον Κόρη
Δήμητρος, ἣτις ἐστὶ πατρός εὐγενοῦς.
bzw. 489-90
οὐ ταῦρον οὐδὲ μόσχον, ἀλλὰ παρθένον
σφάξαι Κόρη Δήμητρος ἣτις εὐγενής.

Zu ἔτι κούρης am Hexameterschluß vgl. AP 9.621.3-4 χῆ μὲν ἔχουσα πόσιν, τέρψει πόσιν· ἢ δ' ἔτι κούρη/ ὄτρυνέει πλείστους ἔδνα πορεῖν λεχέων und Nonn. *Dion.* 9.99-100 τὴν ἔτι κούρην/ Κάδμος ἀνήξιξε πατὴρ θαλαμηπόλον Ἴνους, zur attributiven Verwendung von ἔτι im Zusammenhang eines Lebensalters auch Paul. Sil. AP 5.258.5 σὸν γὰρ ἔτι φθινόπωρον ὑπέρτερον εἶαρος ἄλλης.

AP 7.464 = HE 524-31

ἦ πού σε χθονίας, Ἀρετημιάς, ἐξ ἀκάτοιο
Κωκυτοῦ θεμέναν ἴχνος ἐπ' αἰόνι,

οἰχόμενον βρέφος ἄρτι νέον φορέουσαν ἀγοστῶ
 ᾧ κτειραν θαλεραὶ Δωρίδες εἰν Ἄϊδα
 πευθόμεναι τέο κῆρα· σὺ δὲ ξαίνουσα παρειάς 5
 δάκρυσιν ἄγγειλας κείν' ἀνιαρὸν ἔπος·
 διπλὸν ὠδίνασα, φίλαι, τέκος ἄλλο μὲν ἀνδρὶ
 Εὐφροني καλλιπόμεαν, ἄλλο δ' ἄγω φθιμένοις'.

νέον ist als Epitheton zu βρέφος ziemlich trivial. Wakefield verbessert das von der ersten Hand im Palatinus und bei Planudes überlieferte νέω in das Personalpronomen τεῶ. Die Vorstellung, daß die in der Totenwelt neuankommende Artemias ihr neugeborenes, ebenfalls gestorbenes Kind auf dem eigenen Arm trägt, könnte das Pathos steigern durch den besonderen Aspekt, daß eine tote Mutter ihr totes Kind am eigenen Körper führt. Dieser Aspekt wird ganz ähnlich, ebenfalls mit dem auf ein Körperteil bezüglichen Personalpronomen der zweiten Person, ausgenutzt in einem neuen Gedicht des Mailänder Epigramm-Papyrus, das mit einer dem Schlußdistichon des obigen Epigramms eng verwandten μὲν-δέ-Antithese endet (epigr. 56 A.-B. = col. IX 7-14):

πέντε μὲν ὠδίνεσσιν ἐπήρατο τόξον Ἐλευθῶ,
 διὰ γύναι, κατὰ σῶν ἰσταμένη λεχέων
 ἔ]κτης δ' ἐξ ὠδίνος ἀπώλεο, καὶ τὸ σὸν ἔσβη
 τέκνον ἐν ἐβδομάτῳ νήπιον ἡλίῳ
 μαστὸν ἔτι σπαργῶντα μετατρέχον, ἠδὲ συναπτὸν 5
 δάκρυ κατ' ἀμφοτέρων ἤλυθε τυμβοχόων·
 πέντε μὲν οὖν Ἀσιῆτι γύναι, μακάρεσσι μελήσει
 τέκνων, ἐν δ' ἐπὶ σοῖς γούνασι καὶ σὺ κομεῖς.

AP 7.498 = HE 540 –7

Δᾶμις ὁ Νυσαεύς, ἐλαχὺ σκάφος ἔκ ποτε πόντου
 Ἴονίου ποτὶ γᾶν ναυστολέων Πέλοπος
 φορτίδα μὲν καὶ πάντα νεῶς ἐπιβήτορα λαόν
 κύματι καὶ συρμῶ πλαζομένους ἀνέμων
 5 ἀσκηθεῖς ἐσάωσε, καθιεμένης δ' ἐπὶ πέτραις
 ἀγκύρης ψυχρῶν κάτθανεν ἐκ νιφάδων
 ἡμύσας ὁ πρέσβυς. ἴδ' ὡς λιμένα γλυκὺν ἄλλοις
 δούς, ξένε, τὸν Λήθης αὐτὸς ἔδου λιμένα.

Die in Gow-Pages Kommentar nicht einmal diskutierte Lesart des Palatinus in Vers 5 (ἀσκηθής), der gemäß Stadtmüllers Apparat ein Scholion zu Planudes (ἀβλαβής) an die Seite tritt, gehört in den Text. Die Paradoxie von Damons Schicksal liegt eben darin, daß der Greis, der seinerseits unbeschadet ein Schiff samt Fracht und Passagieren durch gefährliche Seeverhältnisse sicher in den Hafen gebracht hat, gerade in dem Moment stirbt, als sich der Anker senkt, also die gefährliche Seefahrt abgeschlossen ist. Topisch ungefähr vergleichbar ist das Epigramm des Leonidas (AP 7.295 = HE 2074-83), welches betont, daß der greise Fischer Theris vom Meer und seinen Unbilden – trotz diverser gefährlicher Tätigkeiten – verschont blieb.

AP 6.219. 15-6 = HE 622-3

αὐτὰρ ὁ θαμβήσας φθόγγον βαρύν, ἐκ μὲν ἅπαντα
ἐν στέρνοις ἐάγη θυμὸν ὀρινόμενον.

ἐκ μὲν ist Jacobs Konjektur für überliefertes ἐν μὲν. Gow-Page z.St.: "If ἐκ is right, it must belong to ἐάγη", doch eine solcher übertragene psychische Verwendung scheint weder bei dem Kompositum ἐξάγνυμι noch bei dem Simplex ἄγνυμι üblich zu sein. Einen leicht eingängigen Sprachgebrauch gewinnt man, wenn man mit einer weiteren kleinen Änderung schreibt:

... ἐκ μὲν ἅπαντα
ἐν στέρνοις ἐ<πλ>άγη θυμὸν ὀρινόμενον.

Der Schrecken des Gallus beim Anblick des Löwen wird in dem parallelen Epigramm AP 6.218 (Alkaios von Mytilene), 5-6 = HE 138 s. folgendermaßen geschildert:

δείσας δ' ὠμηστέω θηρὸς μόρον ὡς ἀυδάξαι,
τύμπανον ἐξ ἱερᾶς ἐπλατάγησεν †απης†.

Im Hexameter scheint der vielfach abgeänderte überlieferte Text einer Verteidigung fähig: Die Furcht vor einem Tod durch den Löwen hindert den Gallus daran, einen Laut zu äußern. ὡς (= ὥστε) ἀυδάξαι ist konstruiert nach δείσας δ' ὠμηστέω

θηρὸς μόνον wie nach einem Verb des Hinderns (die übergroße Furcht vor dem Löwen hindert den Gallus zu sprechen), vgl. Kuehner-Gerth II 215 Punkt d zur Verwendung von ὥστε mit Infinitiv ohne μή nach Ausdrücken des Hinderns. Damit wird (in nicht ganz normgrammatischer Weise) gewissermaßen die transitive Verwendung von δεῖσαι und die Verbindung mit dem Infinitiv einer unterlassenen Handlung kombiniert. Der sich damit ergebende Sinn wird bestätigt durch die Parallelpartie AP 6.220.9-10 = HE 1547-8 (Dioskorides):

ὄς τότ' ἀναυδος ἔμεινε δέους ὑπο καί τινος αὔρη
δαίμονος ἐς τονόεν τύμπανον ἦκε χέρας.

Diese Parallele gibt mit τινος αὔρη / δαίμονος auch die entscheidende Hilfe zur Heilung des korrupten ἴατρως, welches Unger in ἄλης, Hecker in (ἐπλατάγησ') ἐνοπῆς und Stadtmüller in (ἐπλατάγησ') ἐπαφῆς bzw. (ἐπλατάγησεν) ἀφῆς ändern wollte; Gow-Page lesen ἐπλατάγησε νάπης, favorisieren aber letztlich Heckers Konjektur. Solchen Versuchen vorzuziehen wäre

τύμπανον ἐξ ἱερᾶς ἐπλατάγησε πνοῆς,

was sich zudem noch stützen läßt durch die Verse 3 s. des Dioskorides-Epigramms (= HE 1541-2):

... ἄγρια δ' αὐτοῦ
ἐψύχθη χαλεπῆς πνεύματα θευφορίας.

Zur Prosodie (muta cum liquida am Wortanfang ohne längende Wirkung) vgl. Alkaios *Anth. Plan.* 7.5 = HE 58 Διωνύσοιο προφήταις.

AP 12.97 = HE 632-7

Εὐπάλαμος ξανθὸν μὲν ἐρεύθεται ἴσον Ἴρωτι,
μέσφα ποτὶ Κρητῶν ποιμένα Μηριόνην,
ἐκ δέ νυ Μηριόνεω Ποδαλείριον οὐκέτ' ἐς Ἡώ
νεῖται ἰδ', ὡς φθονερά παγγενέτετρα φύσις.
εἰ γὰρ τῶ τά τ' ἔνερθε τά θ' ὑπόθεν ἴσα πέλοιτο,
ἦν ἂν Ἀχιλλῆος φέρτερος Αἰακίδεω.

5

Klar ist, daß "Meriones" eine scherzhafte Umschreibung für μηρός "Oberschenkel" bildet. Was Vers 3 anbelangt, so überzeugt keiner der bei Gow-Page z.St. referierten Erklärungs- oder Emendationsversuche.

Hilfreich erscheint eine Erinnerung daran, daß in der griechischen Dichtersprache Praepositionen nachgestellt werden können. Daß hiervon auch εἰς bzw. ἐς nicht ausgenommen ist, zeigt *LSJ* s.v. B. Ferner verdeutlichen die bei Kuehner-Gerth I 554 gesammelten Belegstellen, daß die nachgestellte Praeposition durchaus auch noch von ihrem Beziehungswort getrennt werden kann (vgl. etwa Soph. *Ant.* 70 ἐμοῦ γ' ἂν ἠδέωος δρώρης μέτα, Eur. *Alc.* 46 ἦν σὺ νῦν ἦκεις μέτα). Demnach spräche nichts gegen den Ausdruck ἐκ ... Μηριόνεω Ποδαλείριον ... ἔς (Anastrophe), der eine scherzhafte Umschreibung für ἐκ μηροῦ εἰς πόδα bietet. Dann braucht man nur mit geringfügiger (ein naheliegendes syntaktisches Mißverständnis rückgängig machender) Änderung am Versende ein Subjekt herzustellen:

ἐκ δέ νυ Μηριόνεω Ποδαλείριον οὐκέτ' ἐς Ἡὼ<ς>
 νεῖται ...

"Aber von Meriones bis zu Podaleirios reicht Eos nicht mehr" = "Aber vom Oberschenkel bis zum Fuß erstreckt sich die erotische Rötung (vgl. 1) nicht mehr". Die höchst artifizielle Wortstellung, die bei dieser Rekonstruktion angenommen wird, bildet geradezu die wiedergegebenen anatomischen Verhältnisse ab.

AP 7.409 = HE 638-47

ὄβριμον ἀκαμάτου στίχον αἶνεσον Ἀντιμάχοιο,
 ἄξιον ἀρχαίων ὀφρύος ἡμιθέων,
 Πιερίδων χαλκευτὸν ἐπ' ἄκμοσιν, εἰ τορὸν οὐὰς
 ἔλλαχες, εἰ ζαλοῖς τὰν ἀγέλαστον ὄπα,
 εἰ τὰν ἄτριπτον καὶ ἀνέμβατον ἀτραπὸν ἄλλοις 5
 μαίαι· εἰ δ' ὕμνων σκᾶπτρον Ὅμηρος ἔχει,
 καὶ Ζεὺς τοι κρέσσων Ἐνοσίχθονος, ἀλλ' Ἐνοσίχθων
 τοῦ μὲν ἔφν μείων, ἀθανάτων δ' ὑπατος,
 καὶ ναετῆρ Κολοφῶνος ὑπέζευκται μὲν Ὅμηρῳ,
 ἀγεῖται δ' ἄλλων πλάθεος ὕμνοπόλων. 10

Den ungenauen Ausdruck ἀθανάτων statt ἄλλων ἀθανάτων, den Gow-Page mit ὦ Ζεῦ καὶ θεοί zu rechtfertigen versuchen, wird man in dem auf nachdrückliche gedankliche Präzision abzielenden Gleichnis kaum hinnehmen wollen (vgl. auf der Ebene des Comparandums in Vers 10 ἄλλων πλάθεος ὑμνοπόλων). Stadtmüller notiert im Apparat Bothes ἀθανάτων γ' ὑπάτου (von Ludwich modifiziert zu ἀθανάτων ὑπάτου), womit das entscheidende zweite Glied im Gleichnis beseitigt würde, und seine eigenen Versuche ἀλλ' ἑτέρων ὑπατος und ἄσσοτάτω δ' ὑπατος: Der zweite ist schon sprachlich bedenklich, mit dem ersten würde der entscheidende Bezugspunkt "alle übrigen" abgeschwächt zu einem vagen "andere" (ἑτέρων). Gow-Page erwähnen nur μειοτέρων δ' ὑπατος (*CR* 14, 1900, 151), eine Konjektur, die nicht Postgate, sondern J. B. Bury gehört; sie läßt das überlieferte ἀθανάτων völlig beiseite, welches als "an unfortunate supplement to fill up a gap" erklärt wird.

Der erforderte Gedanke "die übrigen Götter" würde nach τοῦ μὲν (sc. Διός) ἔφϋ μείων hinreichend und zugleich pointiert ausgedrückt durch ein τῶν δ' ὑπατος. Hinter den verbleibenden Buchstaben αθανα wird man am ehesten ein Adverb der Art "offenkundig", "unverhohlen" vermuten, welches das Zurückstehen des Poseidon hinter Zeus (und somit des Antimachos hinter Homer) als etwas ganz Selbstverständliches und nicht zu Leugnendes zugibt. Mit geringem Aufwand schreibt man

τοῦ μὲν ἔφϋ μείων ἀμφαδὰ, τῶν δ' ὑπατος.

Das Neutrum Plural ἀμφαδὰ unterscheidet sich in seiner Bedeutung nicht von dem Singular ἀμφαδόν, der vielfach mit φανερώς glossiert wird. Der Plural des Neutrums wird ebenfalls adverbial verwendet in dem ebenfalls einem Antipater zugeschriebenen Epigramm *Anth. Plan.* 296.5-6 (εἰ δέ με Φοίβου/ χρῆ λέξαι πινυτάς ἀμφαδὰ μαντοσύνας). Daß ein solches Adverb nicht nur den Genauigkeitsgrad einer Praedikathandlung (wie hier λέξαι) bestimmen, sondern auch ein Urteil als "offenkundig" bezeichnen kann, zeigt Ion von Chios *TrGF* 19 F 41 b ὡς ἀμφαδὸν πέπραγα πανταχῆ καλῶς. Wahrscheinlich würde das in dem hier besprochenen Epigramm hergestellte ἀμφαδὰ implizieren, daß nicht nur die Tatsache des

Nachstehens des Antimachos/ Poseidon gegenüber Homer/ Zeus evident ist, sondern der Abstand auch quantitativ "deutlich" ist. Dann ergäbe sich eine enge gedankliche Entsprechung zu dem parallelen Antimachos-Testimonium Quint. 10.1.53 (*ut plane manifesto appareat quanto sit aliud proximum esse, aliud secundum*, vgl. test. 27 s. Wyss = 19 + 24 Matthews).₋

AP 7.413 = HE 648-55

οὐχὶ βαθυστόλμων Ἰππαρχία ἔργα γυναικῶν,
 τῶν δὲ Κυνῶν ἐλόμαν ῥωμαλέον βίοντον,
 οὐδέ μοι ἀμπεχόναι περονατρίδες, οὐ βαθύπελμος
 εὐμαρίς, οὐ λιπῶν εὐάδε κεκρύφαλος, 5
 οὐλὰς δὲ σκίπωνι συνέμπορος ἅ τε συναδός
 δίπλαξ καὶ κοίτας βλήμα χαμαιλεχός.
 ἄμμι δὲ Μαιναλίας κάρρων ἄμιντ' Ἀταλάντας
 τόσσον, ὅσον σοφία κρέσσον ὀρειδρομίας.

Gow-Page bekämpfen Stadtmüllers einfache Änderung von ἄμιντ' in αἰών mit dem Argument "but αἰών does not mean *a way of life*". Daß dies nicht zutrifft, zeigt die Klage der Deianeira über die Lebensweise ihres Mannes, die folgendermaßen zusammengefaßt wird (Soph. *Tr.* 34-5):

τοιούτος αἰὼν εἰς δόμους τε κακὰ δόμων
 ἀεὶ τὸν ἄνδρ' ἔπεμπε λατρεύοντά τω.

AP 7.493 = HE 656-63

οὐ νόσφ' Ῥοδόπα τε καὶ ἅ γενέτειρα Βοῖσκα
 οὐδ' ὑπὸ δυσμενέων δούρατι κεκλίμεθα,
 ἀλλ' αὐταί, πάτρας ὀπὸτ' ἔφλεγεν ἄστν Κορίνθου
 γοργὸς Ἄρης, Αἶδαν ἄλκιμον εἰλόμεθα. 5
 ἔκτανε γὰρ μάτηρ με διασφακτῆρι σιδάρω,
 οὐδ' ἰδίου φειδώ δύσμορος ἔσχε βίου,
 ἄψε δ' ἐναυχενίω δειρὰν βρόχῳ · ἧς γὰρ ἀμείνων
 δουλοσύνας ἀμῖν πότμος ἐλευθέριος.

Nicht eine eventuelle Verschönerung (φειδώ) wäre "unglücksselig" (δύσμορος), sondern das Leben, welches sich Boiske mit einer

Unterlassung ihres Selbstmords eingehandelt hätte. Insofern das Epigramm mit gedanklicher Klarheit die Ablehnung einer unwürdigen Existenz zum Ausdruck bringt, versteht man nicht, warum sich der Dichter hier einer Enallage bedient haben soll anstatt einfach zu schreiben

οὐδ' ἰδίου φειδῶ δυσμόρου ἔσχε βίου

(vgl. Theogn. 353-4 ... μηδὲ μεθ' ἡμέων/ αἰεὶ δυστήνου τοῦδε βίου μέτεχε). In der damit hergestellten, kunstvoll doppelt gesperrten Junktur ἰδίου ... δυσμόρου ... βίου ist zugleich mit der wünschenswerten Klarheit impliziert, daß auch ein eventuelles Fortleben der Sprecherin als "unglücklich" anzusehen wäre.

THOMAS GÄRTNER
 Universität zu Köln
 th-gaertner@gmx.de